Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,80 Mk. vierteljährlich exklusive Bestellgeld.
Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt

Inseraten-Annahme
bis 1/2 9 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht"
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 76. **Bielefeld, Mittwoch, 31. März 1909.** **20. Jahrg.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Zur Lage.

Die Vollmachten des Fürsten Bülow. Die „Köln. Volksztg." behauptet, Fürst Bülow sei am Sonntag beim Kaiser zum Vortrag gewesen, dessen Gegenstand die innerpolitische Lage war. Bülow habe dabei die weitgehendsten Vollmachten zur Durchführung der Reichsfinanzreform erhalten. Unter diesen Vollmachten soll sich auch die Befugnis zur Auflösung des Reichstages befinden. — Die Richtigkeit dieser Nachricht wird in der liberalen Presse angezweifelt, weil Bülow im Reichstage erklärt habe, bei dem Vortrage habe es sich um Angelegenheiten der auswärtigen Politik gehandelt. Das ist zweifellos richtig, schließt aber nicht aus, daß auch die innerpolitische Lage einer eingehenden Besprechung unterzogen wurde. Bülow hatte Glück mit der Auflösung des Reichstags am 13. Dezember 1906 und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß man auch in der Frage der Reichsfinanzreform zu diesem letzten Mittel greift.

Zu der Unterredung zwischen Kaiser und Kanzler am 11. März will die „B. Z. a. M." erfahren haben: „Die Unterredung fiel bekanntlich in eine Zeit, in der der Kaiser den Kanzler überhaupt kaum zu sehen pflegte. Aus diesem Grunde hatte Fürst Bülow die Audienz nachgesucht. Einleitend hielt der Kanzler dem Kaiser darüber Vortrag, daß aus der persönlichen Zurückhaltung des Kaisers, ihm gegenüber vielfach darauf geschlossen würde, daß der Kaiser am Zustandekommen der Reichsfinanzreform kein Interesse nähme. Sollte dies der Fall sein, so bäte er den Kaiser, ihm in Gnaden den Abschied zu bewilligen. Da der Kaiser durchaus vermeiden wollte, für ein eventuelles Scheitern der Finanzreform verantwortlich gemacht zu werden, so sagte er sich sofort beim Kanzler zum Diner an. In dem weiteren Verlaufe der Unterredung wurden dann die Novemberereignisse gestreift und insbesondere erörtert, ob der Kanzler bei dieser Gelegenheit alles getan habe, um den Kaiser zu decken. Fürst Bülow gab unter Tränen die Versicherung ab, daß er nie etwas getan habe, was gegen den Kaiser gewesen wäre, noch je unterlassen hätte, alles ihm mögliche für den Kaiser zu tun. Der Kaiser erwiderte hierauf nichts."

Ein Vorschlag von Naumann. Nichts kann wohl für die heillose Verfahrenheit der Situation kennzeichnender sein, als daß der alte Konfusionarius Naumann wieder einmal mit seinem Phantasieprodukt von der großen liberalen Partei auf dem Plan erscheint. Mag der Gedanke an sich so vernünftig sein, wie er wolle, im gegebenen Augenblick ist er im Deutschen Reich ganz aussichtslos.

Aber Naumann, dieser Politiker, der auf dem Boden der Realität zu stehen glaubt, sieht seine Wünsche für Realitäten an und schwebt ganz und gar in der Luft, bei allen seinen Betrachtungen, und wenn sie noch so real sein sollen. Für ihn ist mit der Haltung der Konservativen zur Schnapssteuer der Block endgiltig zerbrochen. Er begrüßt dieses Faktum und meint, jetzt gäbe es keine Unklarheiten mehr, jetzt heiße es: Patriotismus gegen Egoismus. Alle Liberalen seien jetzt in die Opposition gedrängt, auch die Nationalliberalen. Jetzt stünden diejenigen zusammen, die zusammen gehören. Was am Freitag in der Finanzkommission überstimmt wurde, das sei die Zukunftsmehrheit von Bebel bis Bassermann. Seit langer Zeit stehe dieser zukünftige Block der Linken handgreiflich vor der Bevölkerung.

Ueber die Schwierigkeiten, mit Leuten etwa zusammenzugehen, die — wie die Freisinnigen — im Block sich jahrelang politisch prostituiert haben, kommt Naumann sehr leicht hinweg. Er erklärt einfach: Der Block ist vorbei, eine neue Periode beginnt. Da muß man allseitig vergessen, was dahinten liegt, denn wohin soll man kommen, wenn man nie aufhören will, alte Differenzen von neuem aufzuwärmen. Jetzt gibt es nur eine Parole: Absolute und hingebende Treue an den kämpfenden Liberalismus.

Die linksliberale Fraktionsgemeinschaft sei einig, jetzt sei es nur notwendig, um den deutschen Liberalismus neu erstehen zu lassen, daß alle Menschen in Stadt und Land bereit seien, sich die Hand zu reichen zum Kampf gegen diejenigen, die nichts geben, aber alles nehmen wollen.

Aber er scheint für seinen Plan nicht viel Gegenliebe zu finden. Zwar ergreift auch der Abgeordnete Günther-Plauen i. V. im „Berliner Tageblatt" das Wort, um auch seinerseits zu versichern, daß der Block endgiltig beseitigt sei. Diese Ansicht teilt die „Nationalzeitung" nicht; sie sagt in ihrer Abendausgabe vom Montag: Noch ist der Blockgedanke lebendig und schon halten die „guten Freunde" ihm die Leichenpredigt. Aber Totgesagte pflegen ein besonders langes Leben zu haben. Ob dieser alte Erfahrungssatz auf den Block zutrifft, werden die nächsten Tage offenbaren."

Demnach scheinen die Nationalliberalen noch weit entfernt zu sein von den Phantasien eines Naumann, der von einem Block von Bebel bis Bassermann träumt. — Im diesem Zusammenhang dürfte es vielleicht interessieren, daß vor wenigen Tagen der freisinnige Abgeordnete Dr. Heckscher in einem Hamburger Blatt sich zur Blockkrise äußerte und dabei die geistvolle Frage aufwarf: Es wüsse zunächst einmal abgewartet werden, was Bülow dazu meint!

Inzwischen hat ja auch Bassermann in der gestrigen Sitzung des Reichstags den Vorschlag des Herrn Naumann damit abgetan, daß er ihn lächerlich machte.

Auch der Abgeordnete Dr. Wiemer, von der freisinnigen Volkspartei, hat in seiner Reichstagsrede vom Dienstag seinen Parteifreund Naumann in aller Form desavouiert. Den gleichen Standpunkt wie Wiemer nimmt auch die freisinnige Presse ein. So wirft die „Vossische Zeitung" dem Abgeordneten Naumann vor, daß seine Idee die Einigkeit der Parteien der Linken mehr gefährdet als stärkt.

Der Herr Naumann kann also nicht darauf rechnen, daß seine Hoffnung erfüllt wird.

Ein kleiner Block. Wie man einem Münchener Blatte aus Berlin meldet, haben am Sonntag Mitglieder der Reichspartei, der Nationalliberalen und der Freisinnigen eine gemeinsame Sitzung unter dem Vorsitz des Fürsten Hatzfeldt abgehalten, um ihre fernere Stellung zur Reichsfinanzreform festzulegen. — Eine Bestätigung dieser Nachricht von berufener Seite ist bisher allerdings noch nicht erfolgt; bei dem engen Verkehr aber, den Fürst Hatzfeldt seit einigen Tagen mit den Freisinnigen unterhält, spricht allerdings eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß sich der Vorgang so, wie geschildert, abgespielt hat.

Ein solcher „kleiner Block" wäre doch aber auch nicht im stande, den Karren der Reichsfinanzreform aus dem Dreck zu ziehen, denn die genannten Parteien können ja im Reichstag keine Mehrheit bilden. Dazu fehlen ihm 80 bis 100 Stimmen.

Der bayerische Finanzminister und die Finanzreform. Die einzelstaatlichen Regierungen scheinen an ihrer ablehnenden Stellung dem Kompromißvorschlag gegenüber festzuhalten. Im Anschluß an eine Meldung der „Kölnischen Zeitung", die die Demission der einzelstaatlichen Finanzminister als wirksame Kundgebung gegen das Besitzsteuerkompromiß verlangt, teilt der ultramontane „Bayerische Courier" mit, der bayerische Finanzminister habe sich mit der Regelung der Besitzsteuerfrage nach dem Antrag Herold-Müller-Fulda ausdrücklich einverstanden erklärt. Auf eine Anfrage der Münchener „Post" teilt der bayerische Finanzminister mit, daß davon keine Rede sein könne, die Regierung stehe noch auf dem Standpunkt, den der bayerische Bundesratsbevollmächtigte in der Sitzung des Steuerausschusses vom 3. März präzisiert habe, dahingehend, daß die bayerische Regierung alle von dem Reichsschatzsekretär gegen den Kompromißantrag vorgetragenen Einwendungen im ganzen Umfange sich zu eigen mache und daß sie aus prinzipiellen und finanziellen Gründen gegen den Antrag die allerschwersten Bedenken hege.

Das schweigende Zentrum. In der Sitzung des Reichstags vom Dienstag fiel es allgemein auf, daß nach der Rede Bassermanns als Redner des Zentrums der Abg. Vonderscheer das Wort ergriff, um einige Schmerzen der Elsässer vorzutragen, ohne auch nur mit einem Wort auf die Haltung des Zentrums zur Reichsfinanzreform einzugehen. — Wie nun der „Lokalanzeiger" in der Lage ist mitzuteilen, war dieses Schweigen beabsichtigt; sowohl das Zentrum als auch die Polen haben in ihren Fraktionssitzungen beschlossen, sich an der Debatte über die innere Politik überhaupt nicht zu beteiligen. Diese Taktik des Zentrums ist ein kluger Schachzug. Man wollte offenbar die Konservativen in dem Glauben lassen, daß sie unter allen Umständen auf das Zentrum rechnen können.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbewerb nach den Beschlüssen der Reichstagskommission ist im Bundesrat auf Schwierigkeiten gestoßen; es dreht sich dabei um die Frage der Schmiergelder. Die Regierung ist auch der Auffassung, daß das Schmiergelderunwesen bekämpft werden müsse, hält aber die Kommissionsbeschlüsse für zu weitgehend. — Im Reichstage sind bereits Abänderungsanträge vorbereitet und man gibt sich der Hoffnung hin, auf diese Weise einen Weg zur Verständigung zu suchen.

Deutsch-englische Solidarität. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat an die englische Arbeiterpartei folgendes Telegramm gerichtet:

„An die Arbeiterpartei im englischen Unterhause
zu Händen des Vorsitzenden Keir Hardie.

Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage begründete heute einen Antrag auf internationale Einschränkung der Rüstungen zur See und auf Abschaffung des Prisenrechtes. — In der Hoffnung, daß die englischen und deutschen Sozialisten in der Förderung des Friedens den Erfolg auf ihrer Seite behalten werden, sendet der Arbeiterpartei brüderliche Grüße

im Namen der deutschen Sozialdemokratie
Paul Singer."

Die Antwort der englischen Arbeitervertreter. Die Antwort auf die Depesche der deutschen Sozialdemokratie an die englische Bruderpartei ging heute ein und hat folgenden Wortlaut:

„Die britische Arbeiterpartei ist von ganzem Herzen mit Euch einig in Euren Anstrengungen um ein internationales Uebereinkommen, um den Kosten des Wettrüstens Einhalt zu tun, und das Beuterecht abzuschaffen.

Mit den besten Wünschen für Euren Erfolg und brüderlichen Grüßen für die Arbeiterpartei Henderson."

Die Berliner Sozialdemokratie und das deutsch-englische Wettrüsten. Die Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins nahm gestern folgende Resolution an:

„Die Versammlung der Sozialdemokratie von Groß-Berlin beglückwünscht die Abgeordneten der Arbeiterpartei im britischen Parlament aufs herzlichste zu ihrem kraftvollen Widerstande gegen die Politik der vermehrten Rüstungen und gibt ihnen die Versicherung, daß auch die Sozialdemokratie Deutschlands als die Partei der deutschen Arbeiterklasse zu jeder Zeit mit ihrer ganzen Kraft dahin wirken wird, dem wahnsinnigen Wettrüsten ein Ende zu machen. Gleich der britischen Arbeiterpartei vertritt die Arbeiterpartei Deutschlands den Standpunkt, daß es keine Streitfrage zwischen der britischen und der deutschen Nation gibt, die zu ihrer Schlichtung des barbarischen Mittels eines Krieges bedarf. Sie ist aber fest überzeugt, daß das heute verfolgte Ueberbieten in Rüstungen, weit entfernt, den im Interesse beider Völker liegenden Frieden zu festigen, ihn gefährdet und daher mit der äußersten Energie bekämpft werden muß. Nicht in Rüstungen, sondern in der Erkenntnis der gemeinsamen Interessen der Völker, in der unabläßigen Hebung des freien Verkehrs miteinander und in der Befreiung vom ausbeuterischen Kapitalismus liegt die Bürgschaft des Friedens und dafür zu kämpfen wird die deutsche Sozialdemokratie nie müde werden.

Staatlicher Boykotterrorismus. Unsere westpreußischen Genossen haben ständig unter den Saalabtreibereien zu leiden. Jetzt wird wieder folgender Fall bekannt:

Der Danziger freisinnige Bildungsverein verweigerte bisher unter der Leitung des liberalen Chefredakteurs Dr. Herrmann sämtlichen Arbeiterorganisationen die Hergabe seines Saales zur Abhaltung von Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen. Dem Lokalpächter ist noch heute eine dementsprechende, vertragliche Verpflichtung auferlegt. Den bekannteren Danziger Genossen verbot man sogar das Betreten des Etablissements unter Androhung einer Anklage wegen Hausfriedensbruchs. Da der Wirt unter diesen Umständen nicht auf seine Kosten kam, so ließ er einige Zusammenkünfte der Polen und eine unpolitische Frauenversammlung, in der unser Parteisekretär Crispien referierte, zu. Nach einer sterilen Denunziation wurde denn auch der Militärboykott über den Saal verhängt. Der Wirt und Dr. Herrmann wurden beim Polizeipräsidenten Wessel vorstellig, um die Aufhebung des Boykotts zu erreichen. Die Herren mußten sich schriftlich verpflichten, in Zukunft das Lokal niemals, weder direkt noch indirekt, zur Förderung polnischer oder sozialdemokratischer Bestrebungen herzugeben. Zum Lohne für diesen Heldenstreich wurde dann der Boykott auch tatsächlich aufgehoben. In einer schriftlichen Mitteilung erklärte jedoch die entscheidende militärische Stelle, daß ein Verstoß gegen die eingegangene Verpflichtung die dauernde Verhängung des verschärften Boykotts zur Folge haben würde!

Die Herforder Massendemonstration gegen die Mehrbelastung des Tabaks scheint der Redaktion der Berliner „Freisinnigen Zeitung" gar zu ungeheuerlich vorgekommen zu sein, so daß in dieser Zeitung die Zahl der Teilnehmer nur 1800 beträgt. Indessen gleichviel, ob die Redaktion selbst die Aenderung vorgenommen hat in dem Glauben, daß es eine so große Zahl gar nicht gibt und daß ein Schreibfehler vorliegen muß, oder daß ein Druckfehler unterlaufen ist, jedenfalls muß im Interesse unserer Tabakindustrie eine Verbesserung des Irrtums eintreten. Die „Freisinnige Zeitung" ist verpflichtet, ihren Lesern mitzuteilen, daß es 18000 — geschrieben mit drei Nullen — Personen waren, welche gegen jede Mehrbelastung des Tabaks am Sonntag nachmittag auf dem Schützenhofe in Herford energischen Protest einlegten.

Sie möge zugleich Kenntnis davon nehmen, daß selbst aus den Kreisen ihrer Anhänger am Sonntag über das in letzter Zeit zur Schau getragene lasche Verhalten der Fraktionsgemeinschaft manche Verwünschung laut wurde.

Die Folge der löblichen Unterwerfung. Bamberg, den 30. März. Der Erzbischof von Bamberg hat die über den Pfarrer Tremel verhängte Suspension a divinis aufgehoben und den für ihn eingesetzten Verweser zurückberufen.

Im Moltke-Harden-Prozeß ist jetzt, wie der „Tag" erfährt, Termin zur Hauptverhandlung auf den 20. April d. J. anberaumt worden. Den Vorsitz wird, wie verlautet, nicht Landgerichtsdirektor Lehmann führen, da dieser schon zu Anfang nächsten Monats in eine andere Abteilung übertreten wird.

Aus dem Reichstag.

Die Budgetkommission des Reichstages beendete Montag die Beratung des Gesamtetats; es waren nur noch die Einnahmen zu bewilligen. Bei dem Reichsanteile aus den Reichsbanküberschüssen im Betrage von 29,9 Millionen Mark wurden zwei Millionen Mark aus Rücksicht auf den Kursrückgang abgestrichen.

Die Elektrisierung des Orients.

Ki. Am Tage der Beilegung des österreichisch-türkischen Konflikts teilte die Deutsche Bank mit, daß sie in Konstantinopel eine Filiale errichte. Der Niederlassung dieses Instituts folgten schnell auch englische und französische Finanzunternehmen. Nur die politische Unruhe hatte die Banken an neuen Gründungen im Orient gehindert, in dem Augenblicke, in dem die Situation durch die in Aussicht stehende Erledigung der österreichisch-serbischen Differenzen friedlich wurde, ist eine deutsch-französische Finanzgruppe zur Begründung elektrischer Unternehmungen im Orient gebildet worden. Neben verschiedenen Banken gehören von deutschen Elektrizitätsgesellschaften dieser Gruppe an: Die Continentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg, die Elektrische Licht- und Kraftanlagen-Aktiengesellschaft und andere dem Siemens-Schuckert-Konzern nahestehende Gesellschaften. Aus dem Konzern der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft ist an dem Konsortium die Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich beteiligt. Die Führung dieser Finanzgruppe hat die Deutsche Bank übernommen, englische und schweizerische Interessenten werden sich dieser Verbindung gleichfalls anschließen. Durch das internationale Syndikat ist auf dem Elektrizitätsgebiet im Orient die Konkurrenz der Banken und der Elektrizitätsunternehmungen ausgeschaltet worden.

Russische Justiz.

Bern, 30. März. Der Genfer Rechtsanwalt des ausgewiesenen Russen Wassiliew machte dem eidgenössischen Justizdepartement die Mitteilung, daß Wassiliew entgegen den von Rußland erteilten Zusicherungen sowie den vom Bundesgericht für die Auslieferung gestellten Bedingungen nunmehr doch dem Militärgericht überwiesen wird.

Das Ende des Konflikts auf dem Balkan.

Belgrad, 30. März. Um 11¼ Uhr fuhren die Gesandten der Ententemächte auf, um im Ministerium des Aeußeren die angekündigte Demarche zu vollziehen. Bereits um 11 Uhr war der deutsche Gesandte Prinz Ratibor im Ministerium, blieb und assistierte bei der Ueberreichung. Als letzter verließ der russische Gesandte das Gebäude, nachdem er noch länger als seine Kollegen mit dem serbischen Minister des Aeußeren, Milowanowitsch, konferiert hatte. Es ist anzunehmen, daß in 24 Stunden die Annahme erfolgt und damit einstweilen die Verwicklung beendet ist. Hier herrscht absolute Ruhe. Man erwartet übermorgen die Entlassung der Reservisten.

Belgrad, 30. März. Die serbische Regierung lehnte den Meistbegünstigungsvertrag ab, angeblich, weil er unvorteilhafte Angebote enthielt. Infolgedessen besteht vom 1. April ab ein vertragloser Zustand zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Schweiz.

Wassilieffs Ausweisung vor dem Bundesrat. Der Schweizer Nationalrat hatte dieser Tage über eine Motion des Genossen Dr. Brüstlein zu verhandeln, in welcher der Bundesrat aufgefordert wird, Mittel und Wege vorzuschlagen, um den Grundsatz, daß für politische Verbrechen keine Auslieferung an das Ausland bewilligt werden soll, bessere Nachachtung zu verschaffen, als es in der jüngsten Zeit der Fall gewesen ist. Brüstlein übte scharfe Kritik an der Verletzung des Asylrechts im Falle Wassilieff, der bekanntlich an Rußland ausgeliefert wurde, trotzdem es sich hier zweifellos um ein politisches „Verbrechen" gehandelt hatte. Der Redner verlangte Garantien für die Zukunft und verlangte u. a., daß zum Auslieferungsbeschluß eine Zweidrittelmehrheit als notwendig verlangt werden müsse. Ihm schloß sich der liberale Professor Dr. Zürcher an. Bundesrat Brenner suchte die Bundesrichter zu schützen, mußte aber selbst zugeben, daß über den Fall Wassilieff „in guten Treuen verschiedener Meinung" sein könne, und daß die Begründung des Gerichts diskutabel sei. Immerhin ließ der Vertreter des

Bundesrats durchblicken, daß bei einer Erneuerung der Auslieferungsverträge eventuelle Aenderungen in Erwägung gezogen werden könnten. In der Abstimmung wurde die Motion mit 106 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Für Erheblicherklärung stimmt die ganze sozialpolitische Gruppe.

Amerika.

ac. **Gompres und das Boykott-Urteil.** Der Präsident der amerikanischen Federation of Labour Samuel Gompres und noch zwei seiner Kollegen sind bekanntlich zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie trotz gerichtlicher Entscheidung von neuem zum Boykott aufgefordert hatten. Nunmehr hat auch das Appellationsgericht von Columbia die Entscheidung der unteren Instanz bezüglich der Ungesetzlichkeit des Boykotts bestätigt. Nur in einem Punkte erklärt der Oberrichter das erstinstanzliche Urteil als zu weitgehend, nämlich darin, daß es die bloße Erwähnung im Organ der Federation verbietet. Damit ist auch das Schicksal Gompers und Genossen, soweit ihre Verurteilung wegen Nichtachtung des Gerichtsbeschlusses in Betracht kommt, besiegelt. Der Boykott von Waren aus Betrieben mit schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen ist aber eins der hauptsächlichsten Kampfmittel der amerikanischen Arbeiterschaft, auf das sie nicht verzichten kann. Gompers hat denn auch kürzlich in einer Versammlung in Philadelphia die Erklärung abgegeben, daß die Arbeiter nach wie vor ihr Boykottrecht ausüben werden, wenn immer es ihnen gefällt und wenn ihre Interessen es verlangen. Er fügte hinzu, daß daran auch nichts geändert werde, wenn man etwa die Boykotter ins Gefänggis werfe.

Wegen dieser Aeußerung wird Gompers von der bürgerlichen Presse, die ihn sonst gegenüber den Sozialisten nicht genug herausstreichen konnten, auf das Heftigste angegriffen. In dem „North-American" wird er „Landesverräter und Verräter der Arbeiterklasse" genannt, weil er den bestehenden Gesetzen und ihren Tribunalen fortgesetzt offenen Widerstand leistet.

Was der unermüdlichen Aufklärungsarbeit unserer Genossen noch immer nicht zur Genüge gelungen ist, nämlich die amerikanischen Gewerkschaftler zu modernen Klassenkämpfern zu erziehen, das werden sicherlich die Gegner durch ihre brutalen Maßnahmen viel schneller fertig bringen.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 31. März.

d. — **In schlechtem Zustande** befindet sich in der Jöllenbeckerstraße zwischen Bitters Fabrik und der Friedrichstraße das Trottoir. Es sind dortselbst einige ganz ansehnliche Löcher, welche durch das weitere Losbröckeln der zur Befestigung verwandten kleinen Steinchen täglich größer und damit für das Publikum namentlich bei Dunkelheit gefährlich werden. Verursacht ist dieser schlechte Zustand jedenfalls durch nicht sorgfältige Wiederherstellung bei Gelegenheit des kürzlich dort verlegten Kabels. Dieser Hinweis dürfte wohl genügen, um Abhilfe zu schaffen.

— **Gewährung von Sonderrabatten.** In dem Artikel über die Gewährung von Sonderrabatten, den wir gestern brachten, muß es heißen: Die Mitglieder des Detaillistenvereins der Textilbranche sind der Ansicht, daß die verschiedene Behandlung der Kundschaft (nicht die Behandlung der Barzahlung leistenden Käufer) die Grundpfeiler eines gesunden geschäftlichen Verkehrs erschüttern und das Ansehen und die Würde des Kaufmannsstandes untergraben.

— **Die Verfälschung des Hackfleisches.** Es besteht vielfach die Sitte oder, richtiger gesagt, die Unsitte, gehacktes Fleisch von Rindern und Schweinen roh und unzubereitet zu verzehren. Um nun diesem Fleisch eine einladende rote Farbe zu geben, setzen manche Fleischer schwefligsaures Natron hinzu, das eine nur dem geübten Auge verdächtige intensive Rotfärbung bewirkt, die von den Käufern gewöhnlich als ein Zeichen besonderer Frische angesehen wird. Da gehacktes Fleisch nur dann seine rote Farbe beibehält, wenn es aus frischem Fleisch hergestellt wird, und die gewöhnliche käufliche Ware, wenn sie aus Resten und Abfällen besteht, schnell mißfarbig wird, ist jener Kunstgriff in seiner Entstehung wohl begreiflich. Jedenfalls aber ist es die Pflicht der zuständigen Organe, ihr entgegenzutreten, da nach gerichtlicher Entscheidung zweifellos eine irreführende Nahrungsmittelfälschung vorliegt. Leider ist jedoch die Unsitte, wie aus einem Bericht des klinischen Jahrbuchs hervorgeht, verbreitet und die Aufsicht ist lange nicht stark genug, um sie zu verhindern da von 150 Proben Hackfleisch, die von ebenso viel Fleischern in Halle a. S. entnommen wurden, nur 15 frei von schwefliger Säure waren, während alle übrigen mehr oder minder große Mengen davon enthielten. Diese Proben wurden heimlich durch Angestellte des hygienischen Instituts der Universität Halle eingesammelt. Bei der amtlichen Kontrolle, wo Polizeibeamte in Zivil 20 Proben nahmen, enthielten nur 4 davon schweflige Säure. Dies beweist, abgesehen von der zu kleinen Zahl der Proben nur, daß es von großem Belang ist, wenn diese von besonders geeigneten und sachkundigen Organen eingesammelt werden. Gleiche Erfahrungen wurden auch in Frankfurt a. O. gemacht, wo nur 8,60 v. H. der von Polizeibeamten, dagegen 18,4 vom Hundert der von Nahrungsmittelchemikern genommenen Proben zu beanstanden waren.

— **Freie Volksbühne.** Die Bezirkskassierer werden ersucht, sofort abzurechnen. Mitglieder, bei denen nicht kassiert wurde, müssen ihre Beiträge bis Donnerstag abend beim Gen. Böttcher, „Volkswacht", bezahlen.

Die Verlosung der Plätze findet am Sonnabend, nachmittags von 5—7½ Uhr, in der „Centralhalle" statt.

— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wir versehlen nicht, noch einmal auf das heute abend stattfindende Gastspiel des Meistersängers zur Laute ganz besonders hinzuweisen. Morgen abend wird Max Halbes Schauspiel „Der Strom" gegeben. Sonnabend geht der erste Teil der Tragödie „Faust" in Szene. Sonntag schließt die Schauspiel-Saison mit einer Aufführung der Posse „Der Registrator auf Reisen"; den Registrator Wichtig spielt Adolf Heberling. — Oster-Sonntag wird die Opern-Saison eröffnet.

— **Kleinbahn Bielefeld—Eckendorf.** Mit der Einführung des Sommerfahrplans am 1. Mai wird auch die neue Strecke Bielefeld—Heepen—Eckendorf in Betrieb genommen. Der Anschluß an die Staatsbahn (Ostbahnhof) findet später statt. Bereits am 16. April findet die Besichtigung der neuen Anlagen durch die Mitglieder des Kreistages des Bielefelder Landkreises statt und soll bei dieser Gelegenheit auch die neue Strecke probeweise befahren werden.

— **Polizeibericht.** Polizeiverordnung über die Prüfung von Turngeräten und dergleichen an öffentlichen Orten. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Benutzung von Turngeräten, Schaukeln, Wippen, Karussells, Rundläufen und ähnlichen Vorrichtungen, die auf öffentlichen Spielplätzen, in den Gärten von Gast- oder Schenkwirtschaften oder an anderen öffentlichen Orten aufgestellt sind, von demjenigen, dem die Verfügung über den Platz zusteht, erst dann zugelassen werden darf, wenn er durch die Bescheinigung eines sachverständigen Handwerksmeisters, geprüften Turnlehrers oder anderen geeigneten Sachverständigen der Polizeibehörde den Nachweis erbracht hat, daß die Turngeräte und dergleichen für die zu erwartende Benutzung ausreichend fest hergestellt sind. Die Beteiligten haben die Bescheinigung beim zuständigen Polizeibezirk bis zum 1. Mai einzureichen.

Straßensperrung. Zwecks Ausbesserung der Fahrbahn des Fußbaches zwischen Koblenzerstraße und Mühlendamm wird dieser Straßenteil vom 30. März bis 3. April gesperrt.

Sperrung der Hallerweg-Brücke. Die neu erbaute Brücke am Langenhagen ist nunmehr dem Verkehr übergeben. Der Abbruch der Brücke am Hallerweg wird in Angriff genommen und muß die Brücke daher für den Verkehr gesperrt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß der Längsweg an der Bahn von der Hallerweg-Brücke bis zum Hohenzollernstraßen-Uebergang ausgebessert ist, so daß der Frachtverkehr teilweise auf diesem Wege erfolgen kann.

Festgenommen wurden 2 Personen wegen Trunkenheit und Verübung groben Unfugs, 1 Bettler und 1 steckbrieflich Verfolgter, 1 Obdachloser erhielt Unterkunft im Polizeigefängnis hier.

4 inländische Zigeuner wurden am 29. 3. 09 nachmittags festgenommen, weil sie des Diebstahls bezw. der Begünstigung und Hehlerei dringend verdächtig waren. Zwei Frauen davon hatten in einem Ladenlokal ihre beliebten Tricks, wie Kartenlegen, Handliniendeuten usw. mit der Laden-Inhaberin versucht und dabei 4 Zwanzigmarkstücke aus der in der Hand befindlichen Geldtasche entwendet. Bei einer der Frauen wurde das Geld noch vorgefunden, dessen Diebstahl sie auch nach langem Leugnen zugab. Sie wurde, da sie auch von der Berliner Kriminalpolizei gesucht wird, in gerichtlicher Haft behalten. Vor ähnlichen Manipulationen der übrigen drei wieder auf freien Fuß gesetzten Zigeuner wird hiermit gewarnt.

Gestohlen wurden am 26. 3. 09 mehrere Dividendenscheine der Kommerz- und Diskontobank in Hamburg von je 55 Mark Wert. Falls derartige Scheine hier auftauchen sollten, wird um sofortige Benachrichtigung der hiesigen Kriminalpolizei ersucht.

Versammlungen.

Bielefeld. Gew.-Kartell. Freitag, 2. April, abends 8½ Uhr, im Restaurant „Stadt Bielefeld": Gewerkschaftlicher Belehrungsabend. Vortrag des Kollegen Schreck über „Die Arbeitgeberorganisationen".

— Zivilmusiker. Freitag, 2. April, abends 8½ Uhr, bei Flaßbeck, Breitestraße.

Brackwede. Arbeiter-Abstinentenbund. Donnerstag, 1. April, abends 8½ Uhr, bei Mühlenweg: General-Versammlung.

Große Protestversammlungen

gegen die **Vernichtung der Tabakindustrie durch die Tabaksteuer** finden statt:

Oerlinghausen. Sonnabend, 3. April, abends 8½ Uhr, im Saale des Wirts Lücking.

Rehme. Sonntag, 4. April, nachm. 4 Uhr, im Saale des Wirts Röbte: Versammlung für Rehme, Oeynhausen und Umgegend.

Referentin: Fräulein Maria Ostinde-Berlin, Zigarettenarbeiterin.

Die Frauen und Mädchen müssen in diesen Versammlungen besonders zahlreich erscheinen.

* **Herford,** 30. März. **Achtung, Holzarbeiter!** Bei der Firma Auf dem Kamp, Weißmöbelfabrik, in Schweicheln bei Herford befinden sich die Tischler und Maschinenarbeiter wegen eines 10prozentigen Lohnabzuges in einem Abwehrstreik. Da nun genannte Firma in verschiedenen bürgerlichen Zeitungen Tischler und Maschinenarbeiter unter „Nachzufragen in der Expedition" sucht, so möchten wir nochmals dringend davor warnen, in diesem Betriebe Arbeit zu nehmen.

* **Lage,** 30. März. Die Eröffnung der Verkaufsstelle des Lippischen Konsumvereins findet am Sonnabend, 3. April statt. Dadurch ist im Genossenschaftswesen auch hier ein tüchtiger Schritt vorwärts gemacht. Die Genossen des Vereins haben nun die Pflicht, ihren ganzen Bedarf von jetzt ab nur in der Verkaufsstelle zu decken, damit unser Verein sich kräftig entwickelt. Auch sollte es heute keinen aufgeklärten Arbeiter mehr geben, der der Konsumgenossenschaft noch fernsteht. Den Vorteil hat jeder Arbeiter von dem genossenschaftlichen Ein- und Verkauf selbst.

Die Mitglieder des Konsumvereins, namentlich deren Frauen, wollen in der Versammlung am Donnerstag, 1. April, abends 8½ Uhr, bei Brand, Langestraße, vollzählig erscheinen. Neumeldungen zum Konsumverein werden in dieser Versammlung und vom 3. April an in der Verkaufsstelle, Sedanstraße 16, entgegengenommen. Vorwärts, Konsumgenossen! Agitiert tüchtig für den Konsumverein!

* **Lage,** 30. März. Die Sitzung des Stadtparlaments war sehr schwach besucht; es hatten sich 18 Stadtverordnete und Bürgermeister Lüning eingefunden. Auf der Tagesordnung stand die Weiterberatung des Etats, die mit der Vorlage für die städtische Badeanstalt einsetzte. Der Magistrat hatte für Ausführung von Reparaturarbeiten usw. 450 Mk. gefordert. Nach einer Besichtigung der Badeanstalt ist der größte Teil der Stadtverordneten zur Erkenntnis gekommen, daß große Veränderungen stattfinden müssen. Diese sollen jedoch im Herbst d. J. erfolgen. Vorläufig wurden nur 200 Mk. für Reparaturarbeiten und zur Errichtung einiger neuer Badezellen bewilligt. Die letzteren sollen bei dem großen Umbau wieder verwendet werden. Stadtv. Meier stellt den Antrag, nicht nur den Schülern größere Vergünstigungen betreffs des Badepreises zu gewähren, sondern auch den Lehrlingen. Der Antrag wurde vorläufig zurückgestellt. Für die Werrebrücke werden größere Sicherheitsmaßregeln in Schmiedeeisen und ein Anstrich aus Ambossfarbe gefordert. Die Baukommission hat die Brücke besichtigt und ist zu der Ansicht gekommen, daß die Sicherheitsmaßregeln, wie sie jetzt schon bestehen, völlig ausreichen. Auch für den Anstrich mit der teuren Ambossfarbe können sich die Mitglieder der Kommission nicht entschließen. Der Ansicht des Bauausschusses schloß sich das Kolleg an. Es soll die Brücke nur mit Oelfarbe gestrichen werden. Zu dem Gaswerküberschuß machte Bürgermeister Lüning die Mitteilung, daß dieser 3000 Mark betrage, er erklärt auf Anfrage einiger Stadtverordneten, welche diese Summe zu niedrig finden, daß das Kohlenlager der Anstalt vergrößert ist. Die Summe wurde sodann in den Etat eingesetzt. Ueber die Deckung des eventuellen Defizits in dem Etat entspann sich sodann eine kleine Debatte, die dadurch abgebrochen wurde, daß verschiedene Stadtverordnete erklärten, mit der Behandlung dieser Frage habe es Zeit, da früher diese Erörterungen stets den Schluß der Etatsberatungen gebildet hätten. Es wurde nun in die Beratung der Gehälter der Beamten der Stadt eingetreten, doch fand diese hinter verschlossenen Türen statt, da dies das Statut bestimmt.

* **Rheda,** 30. März. Eine Gewerkschaftskommission hat sich hier am Sonntag für Rheda und Umgegend gebildet. Als Vorsitzender wurde H. Ebermeyer, als 2. Vorsitzender E. Groth und als Schriftführer W. Lübker gewählt. Wir wünschen dieser Kommission, welche sich als Hauptaufgabe den Ausbau der hiesigen Gewerkschaften gestellt hat, den besten Erfolg.

* **Minden,** 30. März. Die Städtische Badeanstalt ist vom 1. April bis 30. September von morgens 7 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 8½ Uhr, Sonnabends bis abends 9½ Uhr und Sonntags bis 12 Uhr mittags geöffnet. Der Kassenschluß findet ½ Stunde vor Betriebsschluß statt.

* **Minden,** 30. März. Eine christlich-soziale Versammlung. Am 24. März fand im kleinen Saale des „Rosentals" eine christlich-soziale Volksversammlung statt, welche von etwa 200 Personen besucht war. Hierzu hatten sich die Christlichen ein großes Paradepferd, Dr. Burckhardt, verschrieben und glaubten wohl, mit Hilfe dieses Mannes einige Fischlein fangen zu können. Der Versammlungsleiter, ein Pastor Rüter aus Hartum, eröffnete die Versammlung um 9 Uhr mit den Worten, daß man wohl allgemein der Meinung sei, die christlich-soziale Partei sei tot, weil eben der Führer Stöcker ebenfalls tot sei. Dies wäre jedoch nicht der Fall. Die christlich-soziale Partei wäre wohl außer der Sozialdemokratie die Partei, die man am meisten bekämpfe und wenn auch von allerhöchster Stelle einmal gesagt wurde: „Christlich-sozial ist Unsinn", so könne man doch nicht umhin, trotz und alledem auf den Schirmherrn Kaiser Wilhelm ein Hoch zu bringen, was dann auch geschah. Es wundert uns, daß nicht auch ein Männerchor vorgetreten und ein Lied über das Thema „Christlich-sozial ist Unsinn" vorgetragen hat, damit niemand mehr an der Kaisertreue der Christlich-Sozialen zweifelt. Der als Referent gewonnene Allerweltsretter Herr Dr. Burckhardt behandelte die politische Lage und die Reichsfinanzreform, wobei er natürlich versuchte, der Sozialdemokratie etwas am Zeuge zu flicken, ein billiges Vergnügen; wußte doch der Herr Dr. Burckhardt, daß ihm niemand entgegentreten würde, da ja von der Sozialdemokratie infolge des schnöden Wortbruchs der Christlichen empfohlen worden war, die Versammlung nicht zu besuchen. Herr Burckhardt sprach dann etwas davon, daß Milizheere teurer sein würden wie das heutige stehende Heer, bekannte sich als Anhänger der Bier- und Branntweinsteuer, und erklärte, daß er gegen die Tabaksteuer stimmen werde. Damit aber ist nicht sehr viel gewonnen, denn man weiß ganz gut, daß die Freunde des Herrn Dr. Burckhardt anderer Meinung sind. Dann brachte es der Herr fertig, für eine Kohlensteuer einzutreten. Ist er sich nicht klar darüber, daß auch eine solche Steuer das konsumierende Publikum schwer belasten würde oder kommt es ihm darauf nicht an. Auch diese Steuer verwerfe die Sozialdemokratie, die schließlich gar keine indirekten, sondern nur direkte Steuern wolle, aber gerade diese Partei, deren Angehörige am wenigsten Steuern zahlen, habe gut reden. Dr. Burckhardt weiß anscheinend nicht, daß der Arbeiter schon viel zu viel an indirekten Steuern bezahlt, daß ihm jeder Bissen, den er, um den Hunger zu befriedigen, in den Mund steckt, schon vorher versteuert ist infolge der vielen indirekten Steuern, welche die bürgerlichen Parteien bewilligt haben. Zum Schluß seiner Ausführungen äußerte der Redner sich noch darüber, wie er sich zu der Porto- und Steuerfreiheit der Fürsten stelle. Er war der Meinung, daß es wohl ganz gut wäre, wenn dieses Privileg aufgehoben würde, daß man aber auf keinen Fall die Fürsten zwingen könne noch dürfe, da dies Privileg auf einer alten Ueberlieferung beruhe, an der man nicht rütteln solle. Es wäre zu wünschen, daß die Fürsten freiwillig darauf verzichteten. Dieses wurde sogar von dem Versammlungsleiter und Parteifreunde des Dr. Burckhardt, Herr Pastor Rüter, bezweifelt. Derselbe meinte, daß es endlich mal an der Zeit sei, den Fürsten gegenüber auch eine andere Haltung einzunehmen. Man müsse ihnen klar machen, daß sie nicht nur allein Rechte, sondern auch Pflichten dem Deutschen Reiche gegenüber hätten. Nachdem nun die große Werbetrommel für die christlich-soziale Partei geschlagen war, das „Reich" nicht nur allein empfohlen, sondern auch verbreitet, der „Ravensberger" und einige 10 Pfg.-Broschüren ebenfalls angeboten waren, ergriff Herr Handelskammersyndikus Hindenberg das Wort, um zunächst für die Tabakindustrie einzutreten, indem er betonte, daß jede Mehrbelastung des Tabaks der Ruin mehrerer Tausend Tabakarbeiter sei. Es sei egal, ob der Tabakarbeiter erschossen, ersoffen, erhängt oder erstochen würde; dann aber wandte er sich mit scharfen Worten gegen den Referenten, indem er sämtliche bürgerliche Parteien (obwohl er nationalliberal ist) heftig angriff, und ihnen das Recht, sich Volksvertreter zu nennen, völlig absprach. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß es hohe Zeit sei, die bekannte Ueberschrift am Reichstagsgebäude bald verschwinden und durch das eine Wort „Kuhhandel" ersetzen zu lassen. Seit 8 Tagen sei er im Interesse der Tabakindustrie in Berlin gewesen, hätte mit allen Parteien Fühlung genommen, aber so etwas sei ihm noch nicht vorgekommen. Mit eigenen Ohren und Augen habe er gehört und gesehen, wie da geschachert und gekuhhandelt wurde und er spreche offen aus, daß man sich auf keine Partei, außer der Sozialdemokratie, mehr verlassen könne. Diese Niederlage von bürgerlicher Seite war denn doch dem Dr. Burckhardt zu sehr in die Knochen gefahren und was er stammelte, waren weiter nichts als Verlegenheitsausreden. Schließlich ergriff auch noch der uns durch die „Volkswacht" bekannte Arbeitersekretär Röös das Wort, um auf die Tabaksteuervorlage im allgemeinen einzugehen. Daß die Versammlung, ebenso wie sie mit einem Kaiserhoch begann, mit einem Hoch auf die nationale Arbeiterbewegung geschlossen wurde, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

* **Hamm,** 30. März. Namens der Witwen von Radbod haben nun die Witwen Kravanje, Dora, Maly, Spirat, Waterkotte und Osterwinter Klage auf Auszahlung der Radbodspende eingereicht. Nach der „Rh.-W. Ztg." wird in der Klageschrift beantragt, den hiesigen Ortsausschuß, der sich bemüht hatte, zum Besten der Hinterbliebenen zu handeln, dahingehend zu verurteilen, daß er verpflichtet ist, die Beiträge, welche auf den Aufruf hin gezahlt sind, an die Klägerinnen zu verteilen und entfallende Anteile dieser Summe, mindestens aber an jede Klägerin 1000 Mk., zu zahlen. Für den Fall der Ablehnung dieser Forderung wird auf Rentenzahlung geklagt. Die sehr umfangreiche Begründung der Klage enthält im wesentlichen dieselben Gesichtspunkte, die vor einiger Zeit von seiten der Klägerinnen dargelegt wurden. Es wird der Standpunkt vertreten, daß die Klägerinnen gegen die Beklagten als Sammler einen direkten Anspruch haben und daß die vom Zentralausschuß in Münster beschlossene Art der Verteilung nicht dem Willen der Spender entspräche. Die Klage wende sich zunächst nur gegen den Hammer Ortsausschuß, weil ein Vertragsverhältnis lediglich zwischen den Spendern und diesen, nicht aber zwischen den Spendern und dem später gebildeten Zentralausschuß bestehe. Der Hammer Ortsausschuß wird in den nächsten Tagen eine Sitzung abhalten, um sich über das Verhalten der Klage gegenüber schlüssig zu machen. In der letzten Sitzung des Ausschusses wurde bereits ausdrücklich betont, daß die Verteilung der Gelder so berechnet sei, daß mit dem vermutlichen Ableben der letzten Witwe bezw. des letzten Unterstützungsempfängers das gesamte Kapital aufgezehrt sein würde. (Eine Forderung, die die Witwen in ihrem zweiten Klageantrag stellen.)

Bielefelder Stadttheater.

cn. Dienstag, 30. März: Doktor Klaus, Lustspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge. Wir haben schon wiederholt uns mit diesem moralischen Lustspiel befassen müssen. Es ist unwahr durch und durch. Der Doktor Klaus ist unwahr, der Kutscher Lubowski, der sich selbst für einen gelehrten Arzt hält, weil er den Doktor 15 Jahre gefahren hat, ist unwahr, und vor allem der Baron Max von Boden, der es mit dem Arbeiten kriegt, als er hört, daß sein Schwiegervater verarmt ist, ist unwahr. Merkwürdig, die Barone brauchen bei diesen Dichtern nur arbeiten zu wollen, um es auch zu können. Und dieser Max soll sogar ein hervorragender Landwirt sein, und wir hören von einer Wiesen-Berieselung, welche Heu über Heu auf sein Gut schaffen wird, und die er in einem Monat fertig gebracht hat. So etwas gibt es nicht.

Gespielt wurde teilweise großartig. Willy Schweiszuth als Schwiegervater war wie immer gut, ebenso Melly Stollberg als seine Tochter Julie, und auch Karl Swinborne spielte den Baron ohne Uebertreibung und falsches Pathos. Ausgezeichnet waren Franziska Berstl als Marianne, Norbert Berstl als Doktor Klaus und Clarissa Linden als Emma. Adolf Heberling hatte sich die possenhafte Rolle des Lubowski für sein Benefiz ausgesucht, was wir für einen ersten Charakter-Komiker gerade nicht sehr großartig finden. Indessen diese Benefize sind ja überhaupt eine unglückselige Einrichtung, und es wäre Zeit, daß sie bei unserem Stadttheater in Wegfall kämen.

Parteinachrichten.

Die Objektivität polizeilicher Versammlungsberichterstattung ist schon oftmals Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen gewesen. Einen Beweis dafür, daß die polizeiliche Berichterstattung geradezu systematisch irreführen muß, erbrachte eine Verhandlung, die am 27. d. M. vor der Strafkammer in Duisburg gegen den Genossen Schoch von der „Niederrheinischen Arbeiterzeitg." stattfand. Unser Parteiblatt hatte einem Bericht über eine Gerichtsverhandlung gebracht, in der der Polizeiwachtmeister Redmond aus Oberhausen bekundet hatte, daß er imstande sei, einen wahrheitsgemäßen, zusammenhängenden Bericht über einen Vortrag zu bringen, obwohl er der Stenographie nicht mächtig sei. Der Herr Wachtmeister hatte in Oberhausen eine Gewerkschaftsversammlung überwacht, und diese war dann auf Grund seines Berichts für politisch erklärt worden und wegen Anwesenheit jugendlicher Personen waren einige Strafmandate

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 76. Bielefeld, Mittwoch, 31. März 1909. 20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

237. Sitzung vom Dienstag, 30. März, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Bethmann-Hollweg, Sydow, von Schoen, Dernburg.

Auf der Tagesordnung steht der Etat des Reichskanzlers.

Abg. Bassermann (natl.): Ich werde mich in meiner Rede auf die Finanzreform beschränken. Ueber ihre Notwendigkeit herrscht Uebereinstimmung in allen Schichten der Bevölkerung. Ein finanziell starkes Deutschlands ist ein Hort des Friedens zu einer Zeit, in der leider an eine Abrechnung nicht zu denken ist. Der Friede der Welt beruht auf den deutschen Bajonetten. (Bravo! bei den Natl.) Die Finanzreform ist ohne genügende Heranziehung des Besitzes nicht annehmbar. (Bravo! bei den Freis.) Die Belastung des Besitzes ist ein Gebiet der Staatsklugheit und Gerechtigkeit. Anderes würde nur auf die sozialdemokratische Mühle geführt werden. (Lebh. Zust. bei den lib. Grupp.) Unter diesen Umständen hält die große Mehrzahl meiner Freunde die Heranziehung der Deszendenten zur Erbschaftssteuer für eine Notwendigkeit. (Lebh. Zust. bei den Natl.) Den besonderen Verhältnissen der Landwirtschaft soll dabei Rechnung getragen werden.

Welche Parteien sollen nun die Finanzreform erledigen? Ihre Bedeutung geht weit hinaus über jene Streitigkeiten, die einerzeit zur Auflösung des Reichstages und zur Bildung des Blocks führten. (Sehr wahr! links.) Kann der Block die Finanzreform nicht erledigen, so muß die Führung in der Finanzfrage an das Zentrum übergehen. So hoch ich die Gutmütigkeit des Zentrums einschätze (Heiterkeit), so glaube ich nicht, daß es Lust hat, aus seiner gegenwärtigen Situation herauszutreten, ohne daß ihm ernsthafte Garantien geboten würden. (Sehr richtig! im Ztr. Hört, hört! im Block.) Wir wünschen nicht, daß der Block nach so kurzer Zeit zerstört wird. Geschieht es aber, so wird man im Volke die Schuldigen zu finden wissen. (Sehr richtig! bei den lib. Gruppen.)

An das Ende des Blocks haben Phantasten kühne Hoffnungen auf einen neuen Block aufgebaut: „von Bebel bis Bassermann!" (Allseitige Heiterkeit.) Herr Bebel wird höchst erstaunt und belustigt gewesen sein, daß er nunmehr an Stelle der Konservativen 400 Millionen neue Konsumsteuern bewilligen soll. (Allseitige Heiterkeit.) Die Sozialdemokraten, die sogar Herrn Barth und Herrn v. Gerlach verlachen, kann ich mir nicht Arm in Arm mit uns und etwa mit Herrn Mugdan denken. (Heiterkeit links.) Solch ein Bündnis wäre für uns der Tod. (Lebh. Zust. bei den lib. Gruppen.)

Die Garantie des Erfolges liegt in einer festen Stellung der Regierung. Sie wird den Gedanken der Vorlage zum Siege führen, wenn es nötig sein sollte, durch einen Appell an das Volk. (Bewegung.) Wenn die Steuerreform durch den Block gemacht werden soll, muß die Abstimmung über die Liebesgaben **rewidiert werden.** (Sehr richtig! links, große Unruhe rechts.) Der Block bedeutet eine Politik der Konzessionen. Wir fragen die Konservativen, wie sie sich zu dieser Politik stellen! Wir bringen gerne Opfer, aber wir können nicht vertragen, daß der liberale Gedanke bei der Finanzreform ausgeschaltet wird. Der Reichskanzler hat durch seine Festigkeit (Fürst Bülow betritt den Saal) in den Balkanfragen fraglos einen glänzenden Erfolg erzielt. Möge er in der Finanzreform, wo Festigkeit und sittlicher Ernst vonnöten ist, den gleichen Erfolg haben zum Heile der Nation. (Lebh. Beifall bei den lib. Gruppen.)

Abg. v. d. Scheer (Els.) spricht für die staatliche Selbstständigkeit Elsaß-Lothringens. (Bravo! im Ztr.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt, daß die verbündeten Regierungen mit dieser Frage beschäftigt sind.

Abg. Wiemer (Fr. Vp.): Auch ich halte die Finanzreform für eine Lebensfrage des Reiches. Ohne die Voraussetzung einer kräftigen Heranziehung des Besitzes würden wir unsere Zustimmung zu den Verbrauchssteuern nicht aufrechterhalten. (Zust. bei den Freis.) Durch die Erklärung der Nationalliberalen, für den Ausbau der Erbschaftssteuer einzutreten, ist eine einheitliche Frontstellung aller Liberalen gegeben. (Lebh. Beifall bei den Freis.) Die Anschauung Naumanns über die Möglichkeit und Notwendigkeit eines Blocks von Bassermann bis Bebel teile ich auch nicht. Das ist aber belanglos gegenüber dem Zusammenhalten aller Liberalen in der Frage der Besitzbesteuerung. (Zust. bei den Freis.) Die Rücksichtslosigkeit und Kurzsichtigkeit der agrarischen Demogogie (große Unruhe rechts; lebh Sehr richtig! bei den Freis.) — nun an Einseitigkeit der Forderungen, an Herausforderung der nichtagrarischen Kreise hat doch die Generalversammlung im Zirkus Busch alles Vorhergegangene in den Schatten gestellt. Die Resolution, die da gefaßt wurde, zeigt deutlich, daß hinter tönenden patriotischen Phrasen sich lediglich die Abneigung versteckt, selber Opfer zu bringen. (Lebh. Zust. bei den Freis.; große Unruhe rechts.) Durch die letzten Vorgänge sind die Voraussetzungen für die Mitwirkung der Linksliberalen in der Blockpolitik aufgehoben. Die Abstimmung in der Steuerkommission und die Erklärung des Herrn v. Normann zeigen, daß die Konservativen die Finanzreform mit dem Zentrum machen wollen. Auch das Zentrum gab durch die gestrige Rede des Herrn v. Hertling zu erkennen, daß seine Aussichten auf Regierungsfähigkeit sich verbessert haben.

Wir stehen der Entwicklung der Dinge gelassen abwartend gegenüber. Unser Ziel bleibt: nationale Einheit Deutschlands, Ausbau der politischen Freiheit, Hebung der Wohlfahrt des ganzen Volkes. (Lebh. Beifall bei den Freis.)

Abg. Frhr. v. Richtbofen (kons.): Von Gelassenheit und Reserve habe ich an Herrn Wiemer nichts bemerkt. (Sehr richtig! rechts.) Ich will keine Blockrede halten. Die Geschichtsschreibung des Blocks wird aber dereinst von sehr viel Konzessionen der Rechten zu erzählen haben. (Große Heiterkeit links.) Ob von Konzessionen der Linken, das steht noch dahin. Auch wir wollen die Finanzreform fördern. Die Gegensätze zwischen den Parteien müssen zum Ausgleich gelangen. Durch das Besitzsteuerkompromiß, von dem Herr Müller-Meiningen selbst anerkannt hat, daß seine Grundlagen liberal sind (Hört, hört! rechts), haben wir bewiesen, daß wir zu Konzessionen bereit sind. Das Gesetz über die Nachlaßsteuer aber hat überhaupt nur sehr wenig Gegenliebe gefunden, so daß ich glaube, es ist in die Versenkung verschwunden. (Oho! links.) Was an seine Stelle treten soll, darüber will ich heute nicht sprechen. (Lebh. Hört, hört! links.) Die Regierung soll neue Steuern vorschlagen. Die Linke hat eine ganze Reihe, Inseraten-, Elektrizitäts-, Weinsteuer, abgelehnt. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben nicht gesagt, daß wir den Block sprengen wollen; wir haben nur gesagt, wir müßten die Majorität nehmen, wo wir sie finden. (Stürm. Gelächter links.) Das Vaterland geht uns über die Parteikonstellation. (Lebh. Bravo! rechts.)

Abg. Dr. David (Soz.): Aus der Reform des Finanzelends ist nun das Elend der Finanzreform geworden. (Sehr gut! bei den Soz.) Es wird nicht besser werden, bis man die Hauptkosten, insbesondere die der Marine und des Militärs, auf die Schultern der Reichen legt. Diese Armee- und Flottensteuer könnte man ja ratenweise erheben: etwa so, daß jedesmal, wenn ein Schiff vom Stapel läuft, ein nationaler Festtag angesagt wird. Bei dieser Gelegenheit wird dann die Flottensteuer erhoben. (Heiterkeit bei den Soz.) Dann wird sich zweifellos die Einsicht, wo gespart werden muß, auch in den Kreisen verbreiten, wo sie heute nicht zu finden ist.

Die 400 Millionen, die von neuem dem Erwerbsleben auferlegt und zum größten Teil aus den breiten Massen herausgeholt werden sollen, werden zweifellos manchen dazu bringen, über die Sozialdemokratie besser zu denken als seither. Der Eindruck wird dadurch nicht verwischt, daß man ein paar Luxussteuern zur Dekoration hineinflicht. Wir sind gegen diese Dekorationen. Dadurch wird nur ein neues Beamtenheer zu unproduktiver Arbeit festgelegt und einzelne Erwerbszweige werden fortgesetzt in Unruhe gestürzt. Wir schlagen Ihnen eine andere Luxussteuer vor, die wenigstens etwas einbringt: die Besteuerung des Teiles der großen Vermögen, welcher Luxus ist. (Sehr gut! bei den Soz.) Dann treffen Sie allen und jeden Luxus.

Der wahre Grund des Widerstandes gegen die Nachlaßsteuer ist der, daß sie als Offenbarungssteuer wirkt, nämlich als nachträgliche Kontrolle der Einkommens- und Vermögenssteuer. Das ist aber den Herren unangenehm als eine Maßnahme gegen die Steuerhinterziehung. (Lebh. Sehr richtig! links.) Der Herr Reichskanzler wird der Sozialdemokratie weiterhin nicht mehr nachsagen können, daß sie nichts anderes tut, als „nein" sagen. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Die „Neinsager" waren in diesem wie in vielen anderen Fällen auf der rechten Seite und in der Mitte des Hauses. Der Reichskanzler hat sich in seiner Beurteilung der Rechten nicht als ein feiner Psychologe erwiesen. Mit den Liebeserklärungen, die er dem Bunde der Landwirte gemacht hat, darunter solche über den Tod hinaus, könnte man ein ganzes Bändchen füllen. (Heiterkeit.) Sogar die schöne Grabschrift: „Hier ruht ein agrarischer Kanzler" hat nichts geholfen. (Große Heiterkeit bei den Soz.) Als er jetzt an die Opferfreudigkeit der Konservativen appellierte, holte er sich eine prompte Absage nach der anderen. Herr v. Oldenburg schloß seine Rede in Danzig mit den Worten: „Auch die Drohung des Kanzlers mit dem Rücktritt zieht nicht mehr, die Zeiten sind vorbei." (Hört, hört! bei den Soz.) Fürst Bülow, der in Sachen der Nachlaßsteuer aus einem Saulus zum Paulus geworden, macht jetzt wohl wieder Miene zum Saulus zu werden. (Große Heiterkeit bei den Soz. Fürst Bülow schüttelt mit dem Kopf.) Er bestreitet das. Wie kam dann aber Herr Dr. Hahn zu seiner Erklärung, die Nachlaßsteuer sei so gut wie gefallen? Er mußte doch die Auffassung der Regierung kennen. Und in seiner elegischen Rede beim Festmahl des Landwirtschaftsrates sprach Fürst Bülow kein Wort mehr von der Nachlaßsteuer. (Hört, hört! bei den Soz.) Gerade dort wäre es am Platze gewesen. In der Finanzkommission verhielten sich auch die Vertreter der süddeutschen Regierungen ganz anders, als der Schatzsekretär. Deshalb wurden sie von Herrn v. Oldenburg auch kurzweg „die süddeutschen Demokraten" genannt. (Große Heiterkeit links.) Die „Deutsche Tageszeitung" aber nennt ja den Fürsten Bülow bereits den „Bahnbrecher der Sozialdemokratie". (Große Heiterkeit.) So geht es, Herr Reichskanzler, wenn man die heiligen Imponderabilien der konservativen Seele angreift, die Herr v. Oldenburg mit einem schönen klaren Ausdruck bezeichnete „das große Portemonnaie der Besitzenden". (Heiterkeit.)

Ob der Block tot ist, kann man in dieser Stunde nicht sagen, er röchelt noch. (Schallende Heiterkeit.) Wir stehen der Blockfrage kühl gegenüber. (Lebh. Zust. bei den Soz.) Es fragt sich ja doch nur, wem es gelinger wird, die Person des Kaisers zu gewinnen. Der Kampf um diese Person, das ist der Kampf um die Nachlaßsteuer. (Stürm. Zust. bei den Soz.) Hier offenbart sich die innere Schwäche und Korruption des in Deutschland herrschenden Systems. (Stürm. Zust. links.) Die Konservativen haben das längst erkannt. Daher ihre Vorwürfe gegen Bülow, daß er im November den Kaiser nicht genügend verteidigt habe. Daher die von Byzantinismus triefenden Notizen der konservativen Blätter von des Kaisers hervorragenden Regenteneigenschaften. (Schallende Heiterkeit bei den Soz.) Ich glaube, der Kanzler wird nicht ein zweites Mal die Existenz einer Kamarilla bestreiten wollen. Im Vergleich mit der Stellung eines französischen oder englischen Ministerpräsidenten ist die Stellung des Reichskanzlers eine unwürdige. Er ist der Handlanger der höchsten Person. Handlanger ist ja ein parlamentarischer Ausdruck. (Heiterkeit.) In den Novembertagen schien es, als wollte das deutsche Volk endlich einmal Feuer an diese Zustände legen, aber das ganze endete als ein schmähliches Schauspiel. (Sehr wahr! bei den Soz.) In keinem anderen Volke zeigt sich unter den sogenannten Gebildeten so viel politische Unwissenheit als bei uns. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Alles, was unsere Männer der Regierung und ihre Hinter-

Gogol.*)

1809 — 31. März — 1909.

Die dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts sind überall in Europa die Zeit junger, energischer Regsamkeit von unten auf. Die Julirevolution hat den Trotz und den Willen, ins Große und Selbstständige vorwärts zu kommen, geweckt. Die Arbeit einer neuen Generation setzt ein. Man hat die Romantik satt und will den engeren Anschluß an die greifbare Wirklichkeit. Ein gesteigertes Gefühl für nationale Aufgaben wirkt mit, und was in der Literatur Aufsehen erregt, läuft auf radikale politische oder gesellschaftliche Wirkungen hinaus. Gruppen des jungen Europas, von der geängsteten Reaktion der verbündeten Machthaber aus polizeitaktischen Gründen als eine europäische Verschwörung hingestellt, werden überall sichtbar, und auch nach Rußland greift diese Zeiterscheinung hinüber. Eine Anzahl junger Dichter, Maler, Schriftsteller, Schauspieler wagt sich mit dem Bemühen vor, in Wort und Werk der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß Rußland groß als Volk und als selbstständiger Staat sei.

Aber wie überall und schlimmer als überall in Europa wirtschaftete in Rußland die Bedrückung von oben her: die Aussaugung des Volkes durch den grundbesitzenden Adel und durch eine grundverderbte, von Bestechlichkeit zerfressene Bureaukratie und die barbarische Vergewaltigung jeder geistigen Selbstständigkeit durch den Zarismus des ersten Nikolaus, der seine Regierungstätigkeit 1825 begonnen hatte mit der Arbeit des Galgens wider die Schwärmer für westeuropäische sozialreformatorische Ideen, die Dekabristen. Wo die Wirklichkeit so beschaffen war, konnte das, was jene Gruppe des jungen Rußlands unternahm, allerdings nichts anderes ergeben als die großsprecherische, innerlich kraftlose Phrase. Sehr bald war's mit der großen Wirkung dieser in naiver Selbsttäuschung sich aufblähenden Elemente dahin, es half ihnen nichts, daß sie von oben her gefördert wurden. Die Ueberlegenheit der Dichterschaft Puschkins (1799 bis 1837) war nicht zu erschüttern. Dieser anschauungskräftige Poet, dem die westeuropäische, zumal die Byronsche Dichtung viel von ihrem vordringenden Geiste und ihrer schönheitsdurstigen Form gab, gestaltete bereits Stoffe aus der großen russischen Gesellschaft, in der er selber lebte, und er spürte bereits Aufgaben der zukünftigen russischen Dichtung voraus und wußte die echten unter den jungen Dichterkräften, die ihren Weg erst noch zu suchen hatten, zu wecken und vorwärtszutreiben. Neben ihm aber wuchs in eben jenen dreißiger Jahren ein literarisches Schaffen empor, das der argen russischen Wirklichkeit entsprach. Der stimmungstiefe Lyriker Lermontoff (1814 bis 1841), auch dieser noch von Byrons leidenschaftlich lodernder, subjektiv-energischer Art beeinflußt, gab der russischen Gesellschaft zum ersten Male ihr bisher unbekannt gebliebene, schonungslose Vorwürfe zu hören; der Kritiker Belinski (1810 bis 1848), der russische Lessing, der Vater des Nihilismus von 1860, der sich erkühnte, zu sagen, daß Rußland überhaupt noch keine Literatur besitze, riß die aufgebauschten offiziellen Größen in den Staub, klärte die Begriffe von Kunst und erkannte früh und scharf die Art und Kraftweite der Talente, die neu hervortraten, und dem Kleinrussen Nikolaus Gogol endlich (1809 bis 1852) waren die Kräfte eines großen, die Menschenwirklichkeit spiegelnden Humors gegeben; er war der Dichter der unsterblichen Komödie Der Revisor (1836), der er das furchtbare Motto vorsetzte: „Schilt nicht den Spiegel, wenn das eigene Gesicht schief ist." Iwan Turgenjew (1808 bis 1883), der die Zeit zwischen diesen Männern und der großen Wirksamkeit Dostojewskis (1821 bis 1881) und Leo Tolstois (geb. 1828) ausfüllt, sagt in seinen Literatur- und Lebenserinnerungen, die in die Bewegung jener Periode vortrefflich einführen (Reclams Universalbibliothek Nr. 2955): „Durch das vereinte und doch von einander unabhängige Wirken dieser drei Männer stürzte nicht nur die sogenannte große Schule unserer Literatur, sondern alsbald auch manches andere Unwürdige und Veraltete in den Staub. Der Sieg war bald entschieden."

Und so rechnet heute die russische Literaturgeschichte nach dem Namen Gogols: sie scheidet eine vor- und nachgogolsche Periode, und kein anderer als Dostojewski hat 1868 in einem Briefe geschrieben: das eigene, echt russische und ursprüngliche Wort sei versiegt, kein Genius sei in Sicht, und so habe die russische Literatur aufgehört, „seit Gogols Tode hat sie aufgehört"; er mochte auch Tolstoi trotz aller Anerkennung nur wenig als Ersatz gelten lassen und strich sich selber glatt von der Hoffnungsliste. Das war allzu pessimistisch, aber es zeigt doch, wie ungeheuer hoch Gogol damals eingeschätzt wurde. Es hatte seine Bedeutung nicht vernichtet, daß er am Ende seiner Laufbahn, als ein körperlich und geistig zerbrochener Mensch, die große Masse seiner Anhänger, selbst Belinski und so auch Alexander Herzen, den Führer der vom Ausland her wirkenden revolutionären Opposition der fünfziger und sechziger Jahre, zu lauter Abwehr und heftiger Abkehr gezwungen hatte.

Die Kundgabe von Anschauungen, die der konservativen herrschenden Gewalt nach dem Herzen sein mußten, war nicht stark genug gewesen, die zum Widerstand gegen die herrschende politische und gesellschaftliche Ordnung aufreizende Wirkungskraft der beiden Hauptwerke Gogols abzuschwächen oder gar in eine andere Richtung abzulenken. Diese großen Werke — Der Revisor und Die toten Seelen — lebten weiter und wirkten wie seither. Das Leben Gogols ist großer Tragik voll: der Dichter vermochte nicht mehr abzuschätzen, wie viel von dem, was er gewirkt, er auch selbst gewollt hatte. Er war kein Renegat im üblen Sinne, denn gleich all den Freunden um Puschkin war er nie anderer als ultramonarchisch-konservativer Gesinnung gewesen. Seine beiden großen Werke, die namentlich die im Kerne faule Bureaukratie trafen und treffen sollten, wirkten zwar in revolutionärer Richtung in der politischen Bewegung mit, aber Gogols grübelnder Kopf war nicht losgekommen aus dem Kreise der veraltenden Meinung, gesellschaftliche Korruption sei eine Frage der Moral, die durch die bessernde Einkehr des Einzelnen bei sich selbst gelöst werden müsse und auf die also der Dichter durch treue Schilderung der Wirklichkeit und durch sein mahnendes Wort fördernd einwirken könne. So wollte Gogol dem ersten Teile seines Romans Die toten Seelen, der ein klassisches Wirklichkeitsbild vom Einfluß der bäuerlichen Leibeigenschaft auf die individuelle und gesellschaftliche Artung und ein Bild der bureaukratischen Spitzbubenwirtschaft dazu entwarf, einen zweiten Teil folgen lassen, der nun zeigen sollte, was er sich individuell und gesellschaftlich als wünschenswert dachte. Aber hier versagte der Dichter. Was er wollte, ging über seine Künstlerkraft. Er war Humorist in großem, künstlerischem Sinne, einer, der erlebte Wirklichkeit genial aus sich heraus nachgestalten konnte, getrieben von der Qual „ungesehener Tränen" und gebunden in der Anschauung an die Umwelt, in der sein eigenes Leben sich vollzog; er war Humorist und nichts als das, und nun begab er sich auf ein Feld, wo seiner humoristischen Anschauung der Boden entzogen war. So scheiterte er hoffnungslos. Die wenigen Freunde, die in den zweiten Teil der Toten Seelen Einblick bekamen, standen bedrückt, und Gogol selbst war in der Verzweiflung seiner letzten Lebenstage die Niederschrift ins Feuer; nur ganz geringe Bruchstücke sind erhalten geblieben.

Dreifach hat sich schwere Tragik des Lebens auf Gogol gehäuft. Hart war dies Schicksal, das er als Dichter auf sich nehmen mußte: der Aufgabe, die der Verstand ihm wies, als gestaltender Künstler nicht gewachsen zu sein. Das Zweite war, daß die Entwicklung der politischen Anschauungen zwischen 1830 und 1848, dieser wichtigen Uebergangszeit, ohne Einfluß an ihm vorüberging, so daß er der anschwellenden oppositionellen Bewegung, die die russische Intelligenz ergriff, fremd und immer fremder gegenüber stand und jenes reaktionäre Buch „Aus den Briefen an meine Freunde" veröffentlichen konnte, just als im geknebelten Reiche des ersten Nikolaus das Gegenteil kulturell notwendig war. Er brachte es damals sogar fertig, die Zensur zu verteidigen, ganz vergessend, wie sie ihn gehemmt, als er die Arbeit am Revisor begann; aber er machte jetzt aus der Not eine Tugend und äußerte etwa, die Zensur zwinge den Schriftsteller zur förderlichen Selbstzucht. Zum dritten aber war ihm an Tragik aufgebürdet das Los, daß er inmitten der russischen Stadtkultur, zumal in Petersburg, dieser Stadt voll „Schnee, Departements und Schurken", dieser Siedelplatz einer „hirnlosen Aristokratie", als ein Heimatloser hinlebte. Wer im Roman Tote Seelen das Blatt voll zitternden Dankes und schwerer Sehnsucht gelesen hat, das Gogol der Landstraße widmete, der konnte einen Blick tief in die besondere Art dieses Kleinrussen tun. Ihm lebte die Steppe mit ihrer schwermütigen und doch auch wieder hellfrohen Sehnsucht ins Weite im Blute. Aus einem heiteren Lande stammte er, aus kosakischen Gefilden, und in einer der ärgsten Verkommenheit verschlug das Leben ihn in eine Welt, in der er sich schwer zurechtfand. Ein früh bewiesenes Talent zu mimischer Nachahmung menschlicher Besonderheiten gab ihm den Wunsch, zur Bühne zu gehen, aber der erste Versuch mißglückte. Er wußte nicht, was anfangen, und reiste ohne rechtes Ziel ins Weite, ins Ausland; aber schon in Hamburg ging ihm das Geld aus, er mußte umkehren. Er erhielt dann eine Anstellung in einem Ministerialdepartement, wurde nach einiger Zeit Hauslehrer und Oberlehrer für Geschichte, und Protektion williger literarischer Freunde brachte den jungen Dichter 1834 sogar in eine Professur für Geschichte. Turgenjew erzählt, welch unsäglich traurige Rolle Gogol in diesem Amte spielte; er hatte die Qual der Ausübung eines den persönlichen Neigungen widersprechenden Berufs gründlich auszukosten. Schließlich riß ihn eine Pension des Zaren aus der drückenden Unsicherheit

(Schluß folgt.)

*) Soeben erscheint eine neue achtbändige Gesamtausgabe der Werke Gogols, besorgt von Dr. Otto Buek, im Verlage von Georg Müller (München). Sie enthält des Dichters Meisterwerk: Die toten Seelen, zum erstenmal in vollständiger Uebertragung

männer tun, geschieht nur, um die Person des Kaisers zu gewinnen. Auch die Straßendemonstrationen hat man für ihn als Mobilmachung für die blutige Revolution hingestellt, was die Herren ja selbst natürlich nicht glauben. (Sehr gut! bei den Soz.) Ein derartiges denken wir nicht, aber wir haben ein Recht auf die Straße so gut wie andere Parteien. Sie haben ja auch bei den Wahlen 1907 vor dem Reichskanzlerpalais und vor dem Schloß demonstriert. Die Arbeiter wollen gleiches Recht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auch die Verhandlungen im Zirkus Busch waren einer jener Einschüchterungsversuche der höchsten Person. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Ein Block gegen die Sozialdemokratie wäre ein Block gegen die Sache der wirtschaftlich Schwachen, die wir führen. Unter nationaler Kultur verstehen wir nicht Kriegsrüstung und Ovationen für einzelne Personen, sondern eine Kultur, die das ganze deutsche Volk zu menschenwürdigen Lebensverhältnissen hinaufhebt und die unsichere materielle Lage von Millionen beseitigt. (Bravo! bei den Soz.) Aber wie ist heute unsere Kultur beschaffen, und wie kommen bei uns die Gesetze zustande? — Unter dem Eindruck des schrecklichen Unglücks von Radbod ist man auch in Preußen dem Gedanken einer Grubenkontrolle nähergekommen. Mit welchen Mitteln wurde da gearbeitet, die Vorlage zu verhindern! Der preußische Handelsminister hat im Frühjahr eine Konferenz der Grubenbesitzerverbände nach Berlin berufen. Am Tage zuvor fand eine streng vertrauliche Besprechung der Vertreter sämtlicher Grubenbesitzer Preußens im Palasthotel statt. Ich bin in der Lage, über diese Verhandlungen aus dem stenographischen Bericht Mitteilungen zu machen. Der bekannte Herr Hilger machte interessante Mitteilungen über den Zustand in den preußischen Gruben, die er ja früher im Saarrevier leitete. Er habe seinerzeit die Zustimmung zu Sicherheitsmännern gegeben, „um schlimmeres zu verhüten". (Hört, hört! bei den Soz.) Weiter sagte er: „Wenn man nach den Erfahrungen fragt, so kann ich sagen, daß die Arbeiterkontrolleure genau das gehalten haben, was wir uns von ihnen versprachen, es sollte die ganze Sache meinem Willen nach eine weiße Salbe sein". (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Weiter legte er dar, wie man verhindert, daß ein rückgratfester Mann unter die Sicherheitsleute kommt. Dadurch, daß das Werk das Kündigungsrecht für die aufsichtsführenden Arbeiter sich vorbehält, erreichte man überdies, daß stets mit bestimmten Ausnahmen in das Fahrbuch eingeschrieben wurde, „alles in Ordnung." (Hört, hört! bei den Soz.) Ferner: „In Saarbrücken hat die Verwaltung den Bergmann so in der Hand, daß, wenn sie ihm kündigt, er nirgendwo Arbeit findet." (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) — Auch Geheimrat Uthemann trat auf und sagte, er sei früher bei einer anderen Firma gewesen, womit er die Regierung meinte, (Große Heiterkeit) und er wisse, wie es da zugehe. Er sprach von seinen Freunden im Ministerium und sagte, der Handelsminister habe eigentlich nichts zu sagen. (Stürmisches Hört, hört!) Und Herrn Dr. Volz leistete er Abbitte, weil er ihn nationalliberal angeödet habe. (Stürmisches Hört, hört! bei den Soz. Zuruf: Ausgezeichnet!)

Da zeigt sich wieder einmal, was an der Unabhängigkeit unserer Minister dran ist. Das sind alles leere Worte, sobald das Portemonnaie in Frage kommt. Die besten Absichten und die größte Tüchtigkeit eines Ministers scheitern an dem System. Die Kamarilla, die agrarische wie die industrielle, gehört eben zu dem System. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Die nationalen und christlichen Phrasen sind nichts als ekelhafteste Heuchelei. Die Sozialdemokratie stellt diesem System der Macht ein anderes gegenüber, das ist ihre historische Bedeutung und deshalb wird sie auch durch die Zitate des Reichskanzlers nicht erschüttert. Vielleicht ist es das letzte Mal, daß wir ihn sehen. (Heiterkeit.) Ob das, was nachkommt, die gleiche Nummer ist, weiß ich nicht. Jedenfalls wird's nichts Besseres.

Es gibt heute 2 Klassen: auf der einen Seite die, die den Staat beherrschen und alle Genüsse der Kultur in Anspruch nehmen, auf der andern Seite diejenigen, die ihre Existenz durch die eigene Arbeit finden. Nicht nur die Industriearbeiter, sondern auch die, die mit dem Gehirn arbeiten. Die Intelligenz beginnt zu erwachen, denn auch sie fühlt die Hand der Herren im Nacken. Durch die Gewalt der Tatsachen kommt sie zur Erkenntnis. Herr Bassermann allerdings lehnt den Block von Bassermann bis Bebel ab. Ich erinnere ihn an Baden, wo die nationalliberale Partei bei den Landtagswahlen dieses „todbringende Bündnis" eingegangen ist. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz. Zuruf bei den Natl.) Ob es Ihnen leid tut, Herr Bassermann, oder nicht, darauf kommt es nicht an. Ich stelle nur die Frage, ob das Bündnis todbringend gewesen ist. (Große Heiterkeit.) Ihre Parteifreunde sind anderer Meinung. (Zuruf bei den Natl.: Nein!) Nun, dann haben sie ihre Stellung gewechselt. Das ist ja bei Ihnen nichts neues. (Große Heiterkeit.)

Ein Interesse am Krieg haben nur diejenigen, deren großes Portemonnaie dabei gefüllt wird. Wir wollen den Frieden, wollen Vernunft und Gerechtigkeit im Innern und in der internationalen Ordnung unter den Völkern. Der Reichskanzler wünscht einen Block aller Parteien gegen uns. Auch dieser Block wird an der Sozialdemokratie zerschmettern. Denn wir haben auf unserer Seite alle diejenigen, die einsehen, daß der Kampf gegen die kapitalistischen Portemonnaieinteressen von allen aufgenommen werden muß, die ihre Existenz auf eigene Arbeit gründen. Ich schließe mit den Worten unseres Arbeiterliedes:

Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganzen Volke sei's gegeben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben:
Das ist der Arbeit heilger Krieg,
Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

(Lebhafter, anhaltender Beifall bei den Soz. Zischen bei den Natl. und rechts.)

Abg. Fürst Hatzfeld (Rp.): Wir kämpfen nicht um die Person des Königs, sondern für die Person des Königs. (Brausendes Gelächter links.)

Unsere Fraktion will keine einseitige agrarische Politik. Wir wollen Besitz und Konsum besteuern. In diesem Sinne erkläre ich namens der überwiegenden Mehrheit meiner Freunde, daß sie der Ausdehnung der Nachlaßsteuer auf Ehegatten und Descendenten zustimmen werden. (Hört, hört! und Bravo! links und vereinzelt auf der Tribüne.) Allerdings müssen Garantien gegen allzuhohe Belastung geschaffen werden. Bei einer aus allgemeinem Wahlrecht hervorgegangenen Körperschaft liegt die Gefahr nahe. (Aha! links, lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (W. Vg.) verliest eine Erklärung, deren Hauptsache ist, daß seine Fraktion unter bestimmten Voraussetzungen der Nachlaßsteuer, wenn auch schweren Herzens, zustimmt. (Hört, hört!) Wenn sich für andere direkte Steuern keine Blockmehrheit findet, muß eine neue Mehrheit gesucht werden. Die Finanzreform ist wichtiger, als der Block.

Abg. Hausmann (Südd. Vp.): Die Rechte will eine Finanzdiktatur errichten. In demselben Augenblick, wo die Serben vernünftig werden, haben die Konservativen hier den Krieg angefangen. (Heiterkeit und Sehr gut! links.) Der Besitz soll geschont, die schwachen Schultern sollen neu belastet werden. (Lebhaftes Sehr richtig! links, heftiger Widerspruch und Unruhe rechts.) Im Namen des Familiensinns verlassen die Konservativen die Blockfamilie. (Große Heiterkeit.) Der Block ist tot. Herr v. Normann hat den Block gekündigt. (Rufe: Ist nicht wahr!) Aus den Reden des Herrn v. Richthofen spricht Sehnsucht nach dem Zentrum. (Sehr wahr! links, Toben des Abg. Kreth.) Das Zentrum aber scheint heute nicht reden zu wollen. Wir scheuen den uns aufgedrungenen Kampf nicht, für uns steht und fällt die Finanzreform mit der Nachlaßsteuer. Ohne Nachlaßsteuer keine indirekte Steuer. (Brausender Beifall bei den Freis.) Trotzdem bereuen wir die Blockpolitik nicht, sie hat den Beweis geliefert, daß mit den Konservativen keine Politik betrieben werden kann. Nur ein wahrhaft konstitutionelles Regiment kann Deutschland aus der jetzigen Misere herausbringen. (Beifall bei einem Teil der Freis. Anhaltendes Zischen rechts.)

Abg. Zimmermann (Antis.): Uns liegt nichts am Block. Uns hat er nur Opfer auferlegt. Den Freisinnigen aber hat er außer schönen Orden (schallende Heiterkeit) das Vereinsgesetz gebracht. Wenn Schutzmaßregeln zugunsten der Landwirtschaft getroffen werden, sind wir bereit, der Nachlaßsteuer zuzustimmen. (Hört, hört!) Auch ein Teil der Konservativen scheint zum Nachgeben bereit zu sein. (Heiterkeit bei den Antis.)

Abg. Götz v. Olenhusen (Welfe) erklärt, wegen der Haltung des Reichskanzlers zur braunschweigischen Thronfolgefrage gegen das Gehalt des Reichskanzlers zu stimmen. Herr v. Oldenburg gefällt mir besser als der Reichskanzler. Er hat erklärt, der König ist nicht nur eine Einrichtung, sondern eine Person. Das ist auch mein Standpunkt. Mein angestammtes Königshaus von Hannover ist und bleibt mein angestammtes Königshaus, wenn es auch schon seit 43 Jahren vertrieben ist.

Reichskanzler Fürst Bülow polemisiert gegen den Abg. Olenhusen, der an seiner Königstreue zweifelte. Jede Rechtfertigung wäre lächerlich. Das Legalitätsprinzip habe geschichtlich Schiffbruch gelitten. Der Reichskanzler erinnert an das verunglückte Königshaus der Stuart. Ueber dem formalen Recht steht das Recht des deutschen Volkes, seine Weltstellung zu behaupten. (Beifall.)

Herr David ist auf die Novemberdebatte zurückgekommen. Dazu sage ich: Greifen Sie mich an, soviel Sie wollen, aber lassen Sie den Kaiser aus der Debatte! (Stürmisches Bravo! rechts.) Davon, daß ich einen Kampf um mein Amt führe, ist, soweit die allerhöchste Person und der Hof in Frage kommen, nicht die Rede. Parlamentarische Schwierigkeiten können mein Amt erschweren, entbinden mich aber nicht von meiner schweren Pflicht, solange es der Wille des Kaisers ist, mich darin zu belassen.

Die sozialdemokratische Presse — und auch der Abg. David heute wieder — sprach davon, daß ich neulich im Abgeordnetenhause ein Sozialistengesetz in Aussicht gestellt habe. Da ich im politischen Leben den Grundsatz „Legt ihr nicht aus, so legt ihr unter" schon oft gegen Freund und Feind angewendet sah, hat mich das nicht weiter überrascht. Man hat einen Satz aus dem Zusammenhang herausgerissen: „Es ist möglich, daß die Regierung im Laufe der Zeit genötigt sein wird, der Sozialdemokratie gegenüber den Weg der Gesetzgebung zu beschreiten." (Hört, hört! bei den Soz.) Ja, wer wollte denn an der Möglichkeit zweifeln? (Lachen rechts.) Ich habe hinzugefügt: „Ich halte unsere Gesetze für vollkommen ausreichend." (Hört, hört!) Wenn Sie aber fortfahren, die Leute auf die Straße zu hetzen — daß Dr. David nicht dabei sein wird, daran zweifle ich nicht — (Unruhe bei den Soz.), wenn Sie bei jedem Anlaß die nationalen Empfindungen der großen Mehrheit des Volkes verletzen, wenn Sie die Wahrzeichen unseres Ruhmes vor den Augen des Auslandes durch Gassenjungen durch den Kot schleifen lassen, — Dr. David meint, das könne seiner Partei nicht zum Vorwurf gemacht werden — ja, welcher Partei gehörten denn diese Tumultuanten an? (Es handelt sich um das Herabreißen eines Fähnchens, als König Eduard in Berlin war), das waren doch keine Agrarier! (Heiterkeit) — wenn Sie bei jeder Gelegenheit unsere Armee, unsern Stolz und Schutz, angreifen, dann werden wir derartiges mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zurückweisen. Sollten diese Mittel nicht ausreichen, sollten Sie es wirklich zu revolutionären Erhebungen bringen, so werden sich die bürgerlichen Parteien mit der Regierung zusammenschließen und erwägen, was weiter an gesetzlichen Maßnahmen notwendig ist. (Beifall rechts.) Und nun will auch ich mit einem Zitat schließen, nachdem ich längere Zeit nicht zitiert habe, mit einem Worte Goethes, das ich gerade gestern abend gelesen (Htf.): „Gesetzgeber oder Revolutionäre, die Gleichheit und Freiheit zugleich versprechen, sind Phantasten oder Charlatane". Damit meine ich natürlich keinen Anwesenden. (Heiterkeit.) Im übrigen empfehle ich dem Abg. David: Lesen Sie Goethe! (Heiterkeit.)

Abg. v. Oldenburg-Januschau (kons.): Auf den Vorwurf der Agrardemagogie könnte ich sehr grob antworten, doch verbietet mir das meine gute Erziehung. (Große Heiterkeit.) Den Freisinnigen bemerke ich ins Stammbuch, wenn der Block krank ist, so krankt er an ihrer gewohnheitsmäßigen Unfähigkeit, eine politische Situation zu erkennen. (Große Heiterkeit.) Sie beanstanden die Liebesgabe und zeigen dadurch, daß sie von den Verhältnissen der Brennerei keine Ahnung haben. Herrn David erinnere ich an das Wort Bülows, daß es in Preußen um Kopf und Kragen gehen wird. Wenn es so weit sein wird, werde auch ich plus royaliste que le roi sein. (Beifall rechts, Lachen bei den Soz.)

Abg. Mommsen (Fr. Vg.): Die Branntweinrede des Herrn v. Oldenburg zeugt nicht gerade von der Einsicht, einzelne Berufsinteressen zurückzustellen. Bezeichnend ist, daß das Zentrum sich ausschweigt. Wir Freisinnigen werden ruhig die Entwicklung der Dinge abwarten. (Bravo! bei den Freis.)

Abg. Emmel (Soz.): Bezeichnend ist, daß der Reichskanzler nur deshalb nicht alle Steuern auf indirektem Wege aufbringen will, um nicht die sozialdemokratische Agitation zu beleben. Die direkten Steuern, welche die Einzelstaaten gewähren sollen, werden den Besitz nicht treffen, am allerwenigsten in Preußen; von der Steuerpolitik des Preußischen Landtags haben wir ja erst kürzlich wieder Proben erhalten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Uebrigens wollen vier Fünftel des Bedarfs ja sogar die sogenannten Liberalen als Konsumsteuern bewilligen, also auf die breiten Massen abwälzen. Daß Herr Bassermann sich jetzt für die Erbschaftssteuer ausgesprochen hat, ist doch einmal ein erfreulicher Wandel bei den wandlungsfähigen Nationalliberalen. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Ein Wort des Reichskanzlers unterschreiben wir, was er heute gesagt hat: Ueber dem dynastischen Fürstenrecht steht das Wohl des Volkes. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wenn er aber von den Straßendemonstrationen sprach, und höhnisch fragte, ob die Exzedenten Agrarier gewesen seien, so sage ich ihm, sie sind Opfer der Agrarier, Produkte der jämmerlichen Volksschule in dem von Agrariern beherrschten Preußen. Als preußischer Ministerpräsident möge er für die Verbesserung der elenden preußischen Volksschule Sorge tragen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Notwendig ist auch der Ausbau der Reichsverfassung, der durch die Abneigung der bürgerlichen Parteien gegen demokratische Reformen ins Stocken gekommen ist. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr von der Scheer hat bereits auf die elsaß-lothringische Frage hingewiesen. Elsaß-Lothringen hat Anspruch darauf, ein selbständiges Staatswesen zu sein. Doch soll man keinen Hohenzollernprinzen als Herzog hinschicken, sondern das Reichsland zu einer Republik machen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Wiemer (Fr. Vp.) verwahrt sich dagegen. Herrn v. Oldenburg einen Agrarierdemagogen genannt zu haben. Der Bund der Landwirte und die konservative Partei seien nicht identisch. Die Freisinnigen werden gern an der Blockpolitik mitarbeiten, wenn die Konservativen es ihnen ermöglichen. (Bravo! bei den Freis.)

Abg. Wetterlé (Els.) tritt für die legislative Unabhängigkeit Elsaß-Lothringens ein. Ob ein Landesfürst hinkommen soll, muß Bundesrat und Reichstag entscheiden. (Abg. Singer [Soz.]: Vielleicht nehmen Sie den serbischen Kronprinzen! Er ist gerade stellungslos! Große Heiterkeit.)

Damit schließt die Diskussion. Der Titel „Gehalt des Reichskanzlers" wird bewilligt und debattelos der Rest des Etats der Reichskanzlei. Die Resolution Albrecht und Gen. (Soz.), eine internationale Verständigung über die Abrüstungen zur See und den Verzicht auf das Prisenrecht herbeizuführen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Abg. Naumann (Fr. Vg.) abgelehnt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr. (Etat für das Auswärtige Amt, der Reichseisenbahnen, des Reichsschatzamts, der Reichsschuld.)

Schluß: 6 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Prozeß Scherm-Wiesenthal. Aus den Differenzen zwischen Wiesenthal und dem Metallarbeiterverband war eine Privatklage des Redakteurs der Metallarbeiterzeitung Genossen Scherm gegen Wiesenthal, sowie eine Widerklage erwachsen; die Verhandlung am 7. Oktober war zwecks Beweisaufnahme vertagt. Gestern fand die Beweisaufnahme statt, in der die Genossen v. Vollmar, Südekum und Sydow vernommen wurden. Auf Grund des Ergebnisses dieser Beweisaufnahme kam folgender Vergleich zustande:

Wiesenthal erklärte: Ich habe nach vollständiger Klarstellung durch die Beweisaufnahme die Ueberzeugung gewonnen, daß folgende Behauptungen: 1. Herr Scherm hätte an bürgerliche Blätter aus den Sitzungen der Parteiorgane Berichte geliefert, hätte für Geld den Verräter an der Partei gespielt und hätte sich selbst im Nürnberger Parteiorgan als Judas und Verräter bezeichnet, 2. Herr Scherm hätte den Metallarbeiterverband dauernd mit Geld betrogen und 10 Mk. wöchentlich in die Tasche gesteckt, welche er an den Verband hätte zurückgeben müssen, unrichtig sind. Ich nehme diese Behauptungen und die in den zur Anklage stehenden Artikeln enthaltenen formellen Beleidigungen zurück.

Scherm erklärte: Ich nehme die der Widerklage zugrunde liegende Behauptung, Herr Wiesenthal fürchte den Ausschluß aus der Partei, weil ihm die Parteigenossen gut genug wären, um sein Bier zu trinken, sowie die in demselben Artikel enthaltenen formellen Beleidigungen zurück.

Von den Gerichtskosten trägt Kläger ein Drittel, Beklagter zwei Drittel. Außergerichtliche Kosten werden nicht erstattet. Dieser Vergleich ist in der Nummer des „Deutschen Metallarbeiter" und der „Metallarbeiterzeitung", in der dies zunächst technisch möglich ist, abzudrucken.

Den Arbeitern der Sandstein-Industrie in Riesa bei Dresden wurde der Tarif gekündigt, weil sie sich einen 10proz. Lohnabzug nicht gefallen lassen wollten



werden von uns täglich zur Herstellung unserer Fabrikate verwendet, vornehmlich für die Spezial-Margarine-Marken

Rheinperle und Solo

die überall mit Vorliebe zu Tafel- und Küchenzwecken an Stelle teurer

Butter

verwendet werden. 1458

Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhld.)



Biotophon-Theater, Niedernstrasse 14.

Heute neues Programm!

Schlager. Neu! **Frl. Faust.** Wunderbares Ballett. Herrlich koloriert.

Ausserdem nur erstklassige Neuheiten! 1896

1500 Pfund Schokolade werden **verschenkt!** **Drei Ausnahmetage!** **Nur** Donnerstag, den 1. April 1909 Freitag, den 2. April 1909 Sonnabend, den 3. April 1909

Nur zu haben bei

Heinr. Hill

Bielefeld
Niederwall 5,
Reichspoststrasse 10,
Arndtstrasse 43.

Brackwede
Kaiserstrasse 58.

Damit sich jeder von der vorzüglichen Qualität meiner neu eingeführten allerfeinsten Pflanzen-Margarine

„Palme“ keine gewöhnliche Margarine, sondern feinste Pflanzenbutter **„Palme“**

überzeugen kann, erhält jeder Käufer beim Einkauf von 1 Pfund **Palme** zu **90 Pfennig**

umsonst ½ Pfund feinste garantiert reine Schokolade.

„Palme“ ist aus den allerfeinsten Rohmaterialien hergestellt und deshalb der idealste Ersatz für feinste **Molkereibutter.**

„Palme“ bräunt und schäumt wie **Naturbutter.**

„Palme“ unterscheidet sich von **Naturbutter** nur durch seinen billigen Preis.

1879

Jedes Vorurteil schwindet bei einmaligem Versuch!

Stadttheater.
Heute, abends 7½ Uhr:
Erhöhte Preise!
Nur einmaliges außerordentliches Gastspiel des Meistersängers zur Laute **Robert Kothe.**
Deutscher Volkslieder-Abend
Donnerstag, den 1. April 1909, abends 7½ Uhr:
= Der Strom. =
Sonntag, den 4. April:
Schluss der Schauspiel-Saison.
Oster-Sonntag, den 11. April 1909:
Beginn der Opern-Saison.



ff. Pumpernickel,
Honig, westfälische Wurstwaren, Marmelade, Preißelbeeren, Eier Pfund 60 Pfg.
Otto Schmidt,
1883 Bahnhofstraße 18.

Peru-Guano
(„Füllhornmarke“)
sowie sämtliche andere **Düngemittel**
1833 empfiehlt
Otto Lorenz,
Herforderstraße.

[1112
Möbel auf **Kredit**
L. Bech
Brunnenstr. 12a.

Herren-Mode-Artikel

Farbige Oberhemden, Kragen, Manschetten, Krawatten, Handschuhe, Hüte, Stöcke, Schirme, Unterzeuge usw. [1875 in grösster Auswahl.

Heinr. Aug. Drees, Bahnhofstrasse 21.

Badezeiten vom 1. April 1909 ab.

Städtische Badeanstalt
Gütersloherstraße 20.

1. Schwimmbäder für Männer:

vormittags	nachmittags
von 6 bis 8 Uhr, von 11 bis 1 Uhr,	von 5 bis 8 Uhr, jeden Sonnabend bis 10 Uhr.

2. Schwimmbäder für Frauen:

Von 8 bis 11 Uhr,	von 3 bis 5 Uhr, außerdem jeden Donnerstag von 8 bis 9 Uhr.

3. Wannenbäder für Männer und Frauen:

von 6 bis 1 Uhr,	von 3 bis 8 Uhr, jeden Sonnabend von 3 bis 10 Uhr.

Kassenschluß ½ Stunde vor den festgesetzten Endzeiten.
An Sonn- und Festtagen ist die Anstalt geschlossen.

Brausebad II, Siechenmarschstraße. **Brausebad III,** Webereistraße.
Wochentags mit Ausnahme der Montage von 7 bis 1 Uhr, von 2 bis 8½ Uhr, jeden Sonnabend bis 10 Uhr.
Sonntags von 6 bis 9 Uhr.

Brausebad I (2. Bürgerschule), Rohrteichstraße.
Brausebad IV (10. Bürgerschule), Gutenbergstraße.

Für Männer:
Jeden Sonnabend, nachmittags von 4 bis 10 Uhr; jeden Sonntag, vormittags von 6 bis 9 Uhr.

Für Frauen:
Jeden Freitag, nachmittags von 5 bis 9 Uhr.
Kassenschluß 20 Minuten vor den festgesetzten Endzeiten.

1882 **Der Magistrat Bielefeld.**

1532
Brackwede.
Hüte und Mützen
nur letzte Neuheiten, kaufen Sie gut und billig bei
M. Thomas,
Osningstrasse 6.
Konfirmandenhüte
Billig. Billig.

Herford.
Wegen Räumung meines Ladens,
Lübberstrasse 13,
verkaufe ich 1555
Kochherde und Oefen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
August Schrader,
Lübberstrasse.

Trinkt Aha's Excelsior! 1113

Verlobungs-Anzeigen
liefert sauber und billig
Buchdruckerei „Volkswacht“.

Hochzeits-Einladungen fertigt schnell und sauber an Buchdruckerei „Volkswacht“.

„Ozonit“
Modernstes Waschmittel
= Deutsches Reichspatent =
gibt nach halbstündigem Kochen ohne Reiben und Bürsten blendend weisse, unverdorbene Wäsche und ersetzt die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute Unschädlichkeit garantieren die Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Mertens Betten
sind
unübertroffen
an
Güte,
Haltbarkeit
und
Preiswürdigkeit.
Viele Tausende
im
Gebrauch.
1889
Täglich Nachbestellungen.

Kleine Anzeigen-Ecke.

Jedes Wort kostet nur **2** Pfg., in der fetten Ueberschrift **10** Pfg. ✱ Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Kochherde,
Oefen, Kesselöfen, mehrere Ladungen gebe umständehalber zu Spottpreisen ab. Keine Ramsch- oder Konkursware, nur bessere Fabrikate Große Posten geb auchte Herde von 8 Mk. an. A. Oelschläger, Jöllenbeckerstr. 104, Fuchmann für Kochherde, Bauschlosserei. 1835*

Kleiderschränke
von 25 Mk., Bettstellen 15 Mk., Tische 5 Mk. an. Nur Lager, kein Laden, daher billiger als jede Konkurrenz. Brunnenstraße 12 a, 2 Min. vom Stadttheater. 949

Kinderwagen.
10 Prozent Rabatt im Korbwaren-Geschäft von Alfred Beukert, Gehrenberg 33. 1793*

Heringe,
grüne, blutfrische, Pfund 8 Pfg. Kronsbein. [1877*

Seefisch-Verkauf.
Am Mittwoch und Donnerstag von 10 Uhr ab im Hofe Siegfriedstr. 53, Ecke Gutenbergstraße, Kabliau, Seelachs im Anschnitt Pfund 15 Pfg., Portionsschellfisch Pfund 15 Pfg., feinsten Norderneyer Mittelschellfisch, ein- bis dreipfündigen großen Schellfisch, alles blutfrisch, geräucherten Schellfisch Pfund 25 Pfg. [1880*

Samenhandlung.
Empfehle sämtliche Garten-, Blumen- und Gemüse-Sämereien in frischer keimfähiger Ware Blumenhalle Edelweiß, Heeper- und Kaiserstr.-Ecke. Fernruf 1576. 1811

Speisekartoffeln.
Soeben wieder 600 Ztr. eingetroffen Hiesige **rote** Heidelberger u. Magnum bonum in ganz vorzüglicher Qualität und gebe diese zu billigsten Preisen ab. Wilh. Heitkamp, Webereistr. 14. Telephon 1639. 1797*

Schulbücher,
Schreibhefte für alle Schulen bei Thieme, Siegfriedstr. 46. [879*

Kinderwagen
(nur echt Brennabor), Sportwagen, Fahrstühle, Preise wie bekannt billig, im Korbwarengeschäft A. Beukert, Gehrenberg 33. 1707*

Fritz Bohle, [1888*
Tapezierer und Dekorateur, verlegte seine Wohnung **nach** Weststraße 77, zwischen Jöllenbecker- u. Arndtstraße.

Empfehle
meine Bettfedern-Reinigungsmaschine zum Umfüllen und Reinigen der Betten. M. Schöneberg, Brackwede. [6787

Schultornister
für Knaben und Mädchen, bis Ostern 10% Rabatt. W. Ellerbrock, Papierhandlung, Brackwede, Bielefelderstraße Nr. 21. 1474*

Guano,
(Füllhornmarke) pfund- u. sackweise, äußerst billig, empfiehlt Kronsbein, Bleichstraße. [1876*

Ausverkauf.
Obstverkaufsstelle Hille. 1855*

Herde,
Oefen und Haushaltungsgegenstände in großer Auswahl, auch bei Teilzahlungen, empfiehlt C. Brakemeier Rohrteichstraße 72, gegenüber der Schule. 570

Aepfel
Pfd. 10 Pfg. Ausverkauf bis Mittwoch. Hille. 1854*

Essiggurken,
große schöne, à Stück 5 Pfg., feinstes Sauerkraut, so lange Vorrat billigst, empfiehlt Wilh. Stein, Herforder- und Kaiserstr.-Ecke. [1822*

Fahrrad,
gut erhalten, billig zu verkaufen. Kaiser-Wilhelms-Platz 6 a II. [1867*

Kindermädchen,
zuverlässiges, gesucht zum 1. April. Nachzufragen bei Frau Hille, Lützowstraße 1, II. 1863*

Zimmer
mit Morgenkaffee sofort oder später zu vermieten. W. Böttcher, Gr. Kurfürstenstraße 57, I. [1804*

Bodenzimmer,
zwei, mit und ohne Keller. Sieker 206. G. W. [1878*

Paletots, Anzüge
auf [1111
Kredit
L. Bech
Brunnenstr. 12a.

7 grosse Schaufenster!

Verkauf parterre und 1. Etage.

Keine Konkurrenz

bietet

die Vielseitigkeit meiner Auswahl

in Neuheiten von

Damen- und Kinderhüten.

Bielefelds erstes Spezial-Putz-Geschäft

F. Kleinemeyer,

Gehrenberg 7–9.

Täglich Neuheiten.

Separater Modellsalon.

1881

Farben

trocken und streichfertig,

Bernstein-Fussbodenlackfarben

in allen Farbtönen in Blechdosen à 1 u. ½ Kilogramm.

Pinsel, Lacke,

sowie sämtliche 1874

Malerartikel

empfiehlt billigst

H. Upmann, Löwen-Drogerie,

Bahnhofstrasse 21.

Bekanntmachung.

Infolge Beschlusses der Schuldeputation dürfen Schulkinder nur diejenige Schule besuchen, in deren Bezirk ihre Wohnung gelegen ist. Es kann deshalb nach stattgehabtem Wohnungswechsel auch ein Wechsel der Schule notwendig werden.

Herford, 24. März. **Die Schuldeputation.**

Der Vorsitzende: Busse, Erster Bürgermeister.

Bielefelder Consum-Verein.

Unsere **Verkaufsstelle Nr. 18 in Ummeln,** Gütersloherstraße, wird am 1. April von Nr. 182 nach

Nr. 221

verlegt. Verkauf findet an diesem Tage nicht statt.

1890 **Der Vorstand.**

Blumenhalle „Edelweiss"

Heeper- und Kaiserstr.-Ecke. — Fernruf 1576.



Billigste Bezugsquelle für

Kranz- und Bouquetbinderei

Brautkränze, Brautschleier

Brautsträusse, Tannenguirlanden

alles in feinster Zusammenstellung. 1810

Topfblumen billigster Marktpreis.

Frauen! Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Inserenten der **„Volkswacht".**

Bekanntmachung.

Baumfrevel.

In Rücksicht auf die stets sich wiederholenden bedauerlichen und frivolen Beschädigungen unserer Baumpflanzungen bitten wir unsere Einwohnerschaft, doch mitzuhelfen, daß Personen, welche in absichtlicher Weise Baumfrevel ausüben, ihrer wohlverdienten strengen Strafe entgegengeführt werden. Wir verpflichten uns zudem, eine Belohnung von 10 Mk. (und nach Umständen mehr) an denjenigen zu zahlen, welcher Baumfrevler uns oder der Polizei-Verwaltung mit dem Erfolge zur Anzeige bringt, daß der Täter vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden kann.

Herford, den 24. März 1909.

Der Magistrat. Busse.



Phonographen von 4.50 an

Sonstige Apparate, Walzen, Platten, sowie alle Musik-Instr. in grösster Auswahl.

Fr. Werpel, Herford

Spezialgeschäft für Musik-Instrumente. 1265

---

95 Pfg.-Tage! Neuheits-Bazar 95 Pfg.-Tage!

Bahnhofstrasse 18.

Donnerstag, Freitag und **Sonnabend** verkaufe ich nachfolgende Artikel:

1 Wurzelbürste, Topfbesen und eine Scheuerbürste	95 ₰	2 Markttaschen	95 ₰	1 Kammkasten, Spiegel, Frisier- und Staubkamm	95 ₰
1 Scheuerbürste, Wichsbürste, Topf- u. 1 Dreckbürste	95 ₰	1 Bartbinde, Bart- und Taschenkamm	95 ₰	1 Eierschrank und 1 Handtuchhalter	95 ₰
3 grosse Scheuerbürsten und 1 Nagelbürste	95 ₰	9 Tassen mit Untertassen	95 ₰	1 Gurkenhobel	95 ₰
30 Meter Wäscheleine und 1 Schock Klammern	95 ₰	10 Teller	95 ₰	1 3teiliger Messerkasten	95 ₰
20 „ „ „ 2 „ „	95 ₰	14 Dessertteller	95 ₰	1 Waschbrett und 1 Aufnehmer	95 ₰
1 Schrubber, 1 Handfeger und 1 Auftragebürste	95 ₰	10 Wassergläser	95 ₰	1 Blechzeughalter, gross	95 ₰
1 Kehrbesen mit Stiel und 1 Handfeger	95 ₰	11 Glasteller	95 ₰	1 Eierschrank und 1 Gewürzschrank	95 ₰
1 Ausklopfer, Klosett- und Auftragebürsten	95 ₰	1 Schlüsselhalter und 1 Handtuchhalter	95 ₰	2 Schinken- und 2 Frühstücksteller	95 ₰
2 Fussmatten und 1 Aufnehmer	95 ₰	1 Messerputzbank und 1 Schlüsselhalter	95 ₰	2 Emaille-Kaffeekannen	95 ₰
				1 Schultornister	95 ₰

Nur reguläre Ware, kein Ausschuss! Bitte meine Schaufenster zu beachten!

1886

Bahnhofstrasse 18, **H. Fromme,** **Bahnhofstrasse 18.**

die Folge. Anknüpfend an diesen Bericht wurde bemerkt, daß es für einen Nichtstenographen ausgeschlossen sei, einen Vortrag wörtlich oder auch nur lückenlos zu bringen, deshalb wäre gerichtliche Nachprüfung notwendig. Aus dieser Kritik hatte der Wachtmeister herausgelesen, daß er es mit seinem Eide nicht genau nehme, weshalb er sich beleidigt fühlte. Der Angeklagte betonte dagegen, daß er eine Prüfung bezw. Feststellung darüber herbeiführen wollte, ob der Wachtmeister wirklich imstande sei, derart schnell zu schreiben, daß seine Berichte lückenlos seien. Gerade hierauf komme es bei der Prüfung eines Vortrages auf seien Inhalt an.

Der Polizeiwachtmeister bekundete, daß er allerdings in der fraglichen Gerichtssitzung unter Eid erklärt habe, er sei imstande, in Kurrentschrift jedem Redner gut zu folgen, das sei auch richtig! Auf Vorhalt des Staatsanwalts modifiziert der Herr seine Aussage dahin, daß er damit gemeint habe, inhaltlich der Rede folgen zu können, nicht wörtlich. Für den überwachenden Polizeibeamten komme es darauf an, festzustellen, ob der Redner das politische Gebiet betrete. Um das festzustellen, brauche man nicht die Rede wörtlich aufzunehmen, es genüge, wenn einzelne Sätze, die besonders wichtig seien, festgehalten würden! Nach dieser Methode ist denn auch der Herr Wachtmeister verfahren.

Der Staatsanwalt beantragte 50 Mk. Geldstrafe, da die Kritik für den Wachtmeister kränkend gewesen sei. Demgegenüber führte Genosse Schoch aus, daß gerade durch die Aussage des Wachtmeisters die Richtigkeit der Kritik bestätigt sei. Nach der Methode, einzelne Sätze aus dem Zusammenhange zu reißen, könne man fast jeden Vortrag zu einem politischen stempeln.

Das Urteil ging weit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus. Das Gericht nahm als selbstverständlich an, daß der Wachtmeister habe sagen wollen, er könne einen wahrheitsgemäßen Bericht schriftlich abfassen, das brauche kein Stenogramm zu sein. Der Vorwurf könne nur dahin gedeutet werden, daß der Wachtmeister es mit seinem Eide nicht sehr genau genommen habe. Der Vorwurf sei ein sehr schwerer, besonders für einen Beamten. 250 Mk. wurden nebst Publikationsbefugnis für eine angemessene Sühne erachtet.

Gewerkschaftsbewegung.

Fabrikant und Gewerkschaftsführer. Das Oberlandesgericht Köln hatte sich am Sonnabend mit folgender Sache zu befassen: Der Fabrikant Hasenmeyer in Pforzheim hatte an den Fabrikanten Robert Klein in Oberstein a. d. Nahe einen Brief geschrieben, in dem es hieß, der Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes in Oberstein, Faber, sei ein Mensch, der — wenn er Streikgelder in die Finger bekomme — eines Tages damit verduften werde. Der Pforzheimer Fabrikant (Faber war früher in Pforzheim angestellt) wurde dafür zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Den Brief zeigte Klein zunächst dem Redakteur der „Neuesten Nachrichten", damit dieser ihn abdrucke, was aber abgelehnt wurde. Dann zeigte er ihn einer ganzen Reihe von Obersteiner Fabrikanten, die damals ihre Arbeiter ausgesperrt hatten. Das Schöffengericht in Oberstein, worin zwei Mitglieder des Arbeitgeberverbandes saßen, sprach den Fabrikanten Klein frei, weil er in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Das Landgericht Saarbrücken als Berufungsinstanz verurteilte den Fabrikanten aber zu 40 Mark, da der § 193 hier nicht angewendet werden könne. Die von dem Fabrikanten eingelegte Revision wurde jetzt von dem Oberlandesgericht Köln verworfen.

Das Koalitionsrecht der Eisenbahner. Die Königl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. hat wieder einmal einen Erlaß herausgegeben, in dem sie strengstens davor warnt, daß die Eisenbahnbediensteten oder Arbeiter Mitglieder des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands, des sogenannten „Hamburger Verbandes" werden. In diesem längeren Erlasse heißt es zum Schlusse:

„Wer entgegen diesem Verbote dem Verbande der Eisenbahner Deutschlands, oder dem Handels-, Verkehrs- und Transportarbeiterverbande beitritt, bekundet dadurch, daß er ordnungsfeindlichen Bestrebungen huldigt. Er wird den Umständen nach auch die Folgen davon zu tragen haben."

Außerdem werden die Arbeiter noch heute zusammenberufen, um einen Revers zu unterschreiben, in dem sie bekunden, daß sie dem genannten Verbande oder auch der Reichssektion der Eisenbahner nicht angehören oder auch nicht beitreten wollen.

Der Streik der Berliner Kostümschneider wurde nach erfolgter Einigung mit den Arbeitgebern gestern beendet.

Achtung, Glasschleifer! Bei der Firma Schramm u. Schupp in Langewiesen i. Th. sind die Arbeiter seit einiger Zeit wegen einer Maßregelung in Differenzen mit der Firma geraten. Alle Versuche, den Konflikt zu vermeiden, scheiterten an der Hartnäckigkeit der Firmeninhaber. Nun ist es am Sonnabend zum Ausstand gekommen. Glasschleifer und Glasarbeiter haltet den Zuzug von Langewiesen fern!

Der Ausstand der Tapezierer der Firma Forst Nachf. in Leipzig ist zugunsten der Gehilfen beendet.

Soziales.

Der Soziale Ausschuß von Vereinen technischer Privatangestellten hielt am 21. März in Berlin seine Jahresversammlung ab. Dem Ausschuß sind zurzeit vierzehn Technikerverbände mit rund 75 000 Mitgliedern, d. i. drei Viertel aller organisierten technischen Privatangestellten, angeschlossen. Den Gegenstand der Beratungen bildeten die Beschlüsse der Reichstagskommissionen über die Novelle zur Gewerbeordnung, über die Petitionen, die Zuständigkeitserweiterung der Gewerbegerichte betreffend, über den Entwurf eines Arbeitskammergesetzes und über den Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

Der Soziale Ausschuß nahm von den Beschlüssen der Kommission für die Gewerbeordnungsnovelle, soweit sie sich auf das Zeugnisrecht, die Entlassungsgründe und die Gehaltszahlung der technischen Privatangestellten beziehen, mit Befriedigung Kenntnis, bedauerte jedoch lebhaft, daß die Kommission in bezug auf die Konkurrenzklausel eine ungenügende Regelung vorgeschlagen habe. Der Soziale Ausschuß verkenne zwar nicht, daß die gefaßten Beschlüsse eine gewisse Verbesserung des bestehenden Rechtes brächten, müsse aber nach wie vor an seiner Forderung nach völliger Beseitigung jeder Art von Konkurrenzklausel festhalten. Des weiteren vermißte der Soziale Ausschuß in den Beschlüssen der Kommission eine Berücksichtigung seiner Forderung nach ausreichender Sonntagsruhe, die Uebertragung der Beschlüsse über Arbeiterausschüsse auf die Errichtung von Beamtenausschüssen, sowie die notwendige Unterstellung der technischen Angestellten unter die Gewerbeaufsicht. Gegen die von der Kommission zur Beratung des Gesetzentwurfes über Arbeitskammern beschlossene Ausschaltung der technischen Privatangestellten aus diesen Kammern erhob der Soziale Ausschuß entschiedenen Einspruch. Damit sei weder den Arbeitskammern noch den Angestellten gedient, denn die Vertröstung auf ein späteres „besonderes Vorgehen" sei kein Ersatz, solange nicht die Gewähr geschaffen sei, daß auch die neue Angestelltenkammer eine völlig paritätische Organisation wird. Mit einem sozialen Ausschuß bei der Handelskammern erklärte der Ausschuß sich nicht zufrieden geben zu können, verlangte vielmehr die Einbeziehung aller Angestellten in die allgemeinen Arbeitskammern und zwar als besondere Abteilung mit eigenen Wahlen und Beisitzern. Der Soziale Ausschuß sprach weiter sein Bedauern darüber aus, daß die Petitionskommission des Reichstages die aus den Kreisen der technischen Privatangestellten und der Gewerbegerichte gestellten Anträge auf Erweiterung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte zugunsten der technischen Privatangestellten, im Gegensatz zu dem einstimmigen Beschluß der Techniker-kommission des Reichstags von 1906, dem Reichskanzler nicht zur Berücksichtigung überwiesen hat. Da die Handlungsgehilfen bereits eine Rechtsprechung für die Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnis besitzen, wie sie von den technischen Privatangestellten erstrebt wird, so erblickt der Soziale Ausschuß in dem Beschlusse der Petitionskommission eine Verletzung des Grundsatzes ausgleichender Gerechtigkeit und erwartet deshalb bestimmt, daß das Plenum des Reichstages dem Beschlusse der Petitionskommission nicht beitreten, sondern dahin wirken wird, daß von den verbündeten Regierungen mit größtmöglicher Beschleunigung eine Novelle zum Gewerbegerichtsgesetz vorgelegt wird. Der Vorstand des Sozialen Ausschusses wurde schließlich noch beauftragt, eine Eingabe an den Reichstag zu richten, in der gegen die Anträge des Abg. von Brockhausen zum Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs entschiedener Einspruch erhoben werden soll. Für das neue Geschäftsjahr wurden in den Vorstand gewählt die Herren Lüdemann (Bund der technisch-industriellen Beamten), Dr. Potthoff (Deutscher Werkmeisterverband), Weiß (Verband Deutscher Kunstgewerbezeichner).

Vermischtes.

Dammrutsch. Magdeburg, 30. März. Gestern abend um 7 Uhr ist die Böschung des Notdeiches in Berge auf 50 Meter abgerutscht. Durch angestrengtes Arbeiten während der Nacht ist es aber gelungen, 8000 Sandsäcke einzubauen und so den Notdeich zu halten. Die Rutschungen hatten sich über den größten Teil des Deichs verbreitet. Heute soll, wie die „Magdeburger Zeitung" berichtet, auf der Fluß- und Landseite Kies angeschüttet werden, um den Deich zu verstärken, so daß es hoffentlich gelingen wird, ihn zu halten.

Das Grubenunglück auf dem Wilhelmschacht. Dresden, 30. März. Das Grubenunglück auf dem Wilhelmschacht bei Zwickau ist schlimmer, als man zuerst meldete. Nicht nur vier Bergleute sind getötet, sondern acht weitere haben schwere Schädel- und Knochenbrüche erlitten, zwölf trugen innere Verletzungen neben weniger schweren Brüchen davon.

Von der Geliebten ermordet. Warschau, 30. März. In dem hiesigen Hotel Europa wohnte seit einiger Zeit der Dragoner-Rittmeister Fürst Michail Kasatkin-Rostowsky mit seiner Geliebten, der ehemaligen Chantansängerin Rosa Bauer, einer 25jährigen feurigen Ungarin. Der Fürst hatte mit der Sängerin bereits seit einigen Jahren ein Verhältnis unterhalten und dem Mädchen sein ganzes beträchtliches Vermögen geopfert. Er konnte daher in der letzten Zeit nicht alle Launen seiner Geliebten erfüllen, und diese soll geäußert haben, daß sie das Verhältnis lösen werde. Die Nacht von gestern auf heute hatte der Fürst in lustiger Gesellschaft verbracht und war erst gegen 5 Uhr morgens in sein Hotel zurückgekehrt. Als er eingeschlafen war, gab Rosa Bauer aus einer Browningpistole mehrere Schüsse auf den Fürsten ab. Er war sofort eine Leiche. Das Mädchen wollte darauf einen Selbstmord verüben, verletzte sich jedoch an der linken Seite nur leicht. Die Täterin befindet sich in Haft. Der Fürst war der hiesigen Militär-Intendantur zugeteilt. Er war seit 14 Jahren verheiratet und Vater eines Knaben, der dem Corps des Pages in Petersburg zugeteilt ist.

Brand im Hafen von Havanna. Eine Entstehungsursache wird nicht gemeldet. Es wurden außer dem deutschen Dampfer „Altenburg" sechs kleinere Küstenfahrzeuge vollständig zerstört; auch das deutsche Handelsschiff „Helgoland" erlitt schwere Beschädigungen. Der Schaden an Materialien wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

Havanna, 30. März. Bei dem Brande des Dampfers „Altenburg" sind 15 Personen umgekommen.

Die Urheber des Dynamitattentats gegen das Opernhaus. Newyork, 30. März. Die Recherchen nach dem Urheber des Dynamitattentats gegen das neue Opernhaus in Boston haben bisher zu keinem Resultat geführt. Die Wiederherstellungsarbeiten an dem zerstörten Gebäude erfordern eine Ausgabe von etwa 2 Millionen Dollar.

Ein gefangener Indianerhäuptling. Newyork, 30. März. Der auf dem Kriegspfade befindliche Häuptling der Creek Indians Crey-Snake wurde umzingelt. Mehrere seiner Anhänger sind gefallen.

Die Bekämpfung der Malaria in Italien hat ganz außerordentliche Erfolge zu verzeichnen, die der hervorragende Mediziner Professor Osler in einem besonderen Bericht an die „Times" hervorhebt. Sie sind das Werk der vor zehn Jahren gegründeten Italienischen Gesellschaft für das Studium der Malaria. Diese Vereinigung hat in rühmlichster Weise gezeigt, was selbst unter ungünstigen Verhältnissen durch angestrengte Tätigkeit in der Bekämpfung einer Krankheit geleistet werden kann, wenn die Wissenschaft erst die nötige Grundlage geliefert hat. Die Bemühungen der Gesellschaft haben sich in drei Richtungen bewährt. Einmal hat sie die Regierung des Landes dazu veranlaßt, Chinin an die ärmere Bevölkerung umsonst zu verteilen. Ferner hat sie umfassende und gründliche Versuche anstellen lassen, um das Chinin in einer möglichst angenehmen Form herzustellen, damit dem Volk die Abneigung gegen dies wichtige Medikament benommen werde. Endlich hat sie Maßnahmen zur Durchführung gebracht, um die Wohnungen und den einzelnen Menschen vor den Mückenstichen zu schützen, die, wie man seit einigen Jahren weiß, bei der Uebertragung der Malaria bei den Menschen in erster Linie die Verantwortung tragen. Der Erfolg läßt sich am besten und eindrücklichsten in Zahlen veranschaulichen, denn man braucht wohl nichts weiter zu sagen, wenn die Statistik erweist, daß im Jahre 1902 in Italien noch 16 000 Menschen an der Malaria starben und im Jahre 1908 nur noch 4000, so daß also schon jetzt diesem Lande jährlich rund 12 000 Menschenleben gerettet werden. Da das Ergebnis nach erst zehnjähriger Tätigkeit der Gesellschaft ein so glänzendes gewesen ist, läßt es sich außerdem erwarten, daß in nicht zu ferner Zeit die Malaria als Volkskrankheit aus Italien überhaupt verschwunden sein wird.

Letzte Nachrichten.

Bunzlau, 31. März. Die Ehefrau des Zirkusdirektors Feiling vom Zirkus Antello gab auf die Artistin Winter aus Eifersucht mehrere Schüsse ab. Die Künstlerin wurde lebensgefährlich verletzt.

Wien, 31. März. Die gestrige Rede Sir Edward Greys wird in hiesigen politischen Kreisen als ein höchst wichtiges und unerfreuliches Ereignis angesehen. Man hat hier den Eindruck, die Rede beweise trotz ihrer maßvollen Form unzweifelhaft, daß der englisch-deutsche Gegensatz fortbestehe, ja an Schärfe zunehme. Denn England halte an dem Verlangen der Beschränkung der Flottenrüstungen fest und schildere dabei die deutsche Gefahr in Ziffern wie die von den 33 Dreadnoughts, die bisher ganz unbekannt waren.

Wien, 31. März. Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, wird die Dynastie Karageorgewitsch an einzelnen europäischen Höfen bereits als verloren angesehen. Allerdings dürfe man die Entscheidung der Krise nicht als unmittelbar bevorstehend ansehen; vielmehr werde sie sich noch einige Zeit hinziehen. Zwischen den Kabinetten findet angeblich bereits ein vertraulicher Gedankenaustausch über mögliche Kandidaten auf den serbischen Thron statt. Es sollen namentlich zwei Kandidaten im Vordergrunde stehen, die bisher noch nicht genannt wurden. Wie verlautet, handelt es sich um zwei skandinavische Prinzen.

Paris, 31. März. In seiner Wohnung in der Rue Tabor wurde der bekannte Advokat Flouret mit durchschossener Schläfe aufgefunden. Flouret, der Junggeselle war, nahm wiederholt junge Leute ins Haus und unterhielt mit ihnen einen sträflichen Verkehr.

London, 31. März. Die Frauenrechtlerinnen unternahmen gestern wiederum eine Attacke auf das Parlament, nachdem Asquith es abgelehnt hatte, ihre Deputation zu empfangen. Ein großer Aufzug von Suffragets marschierte nach dem Parlament. Die Polizei zerstreute den Aufzug, doch die Demonstranten zogen wieder in einzelnen Gruppen vor das Parlamentsgebäude. Hier verweigerte ihnen ein Polizeikordon den Zutritt. Die Frauen stürzten sich auf die Polizisten und es entspann sich ein wüstes Handgemenge, das über eine halbe Stunde dauerte. Die Frauen bearbeiteten die Polizisten mit Regenschirme, ohrfeigten und kratzten sie. 9 Frauen und ein Mann wurden verhaftet. Während des Kampfes sprangen Suffragets in das vor dem Hauptportal haltende Automobil des Lord Cromer und führten es dem im Torweg wartenden Lord vor der Nase weg. Es heißt, die Verhafteten sollen wegen Körperverletzung angeklagt werden, da mehrere Polizisten tüchtig Hiebe von ihnen erhalten haben.

Briefkasten der Expedition.

Achtung, Filialexpeditionen! Von folgenden Filialen haben wir bis heute keine Nachricht erhalten, wieviel Zeitungen für April gebraucht werden: Ahaus, Barntrup, Holsen, Heidenoldendorf, Hunnebrock.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Max Sachs**, für den Inseratenteil: **Wilhelm Bötticher**, beide in Bielefeld.

Dalli-Seifenpulver
das Allerbeste für Wäsche u. Hausputz!

Grosser Verkauf von Schürzen- und Waschkleider-Stoffen.

Alles nur beste Qualitäten!

1884

12000 Meter!

140 cm breite Schürzenzeuge . . . . . Mtr. 75 Pfg.
120 „ „ Schürzenzeuge . . . . . „ 65 „
90 „ „ Kleiderstoffe . . . . . „ 60 „

Alles neueste Muster und Ia. Waren! — Der reelle Wert dieser Waren ist bedeutend höher!

Am Jahnsplatz. HARMS & CO. Am Jahnsplatz.

Neue Damen-Konfektion

empfehlen wir zu denkbar billigsten Preisen.

Neue engl. Paletots

Paletot	aus melierten Stoffen mit Garnitur	7.50
Paletot	aus Homespune-Stoff, in allen Farben	11.75
Paletot	ca. 100 cm lang, aus uni und Homespune-Stoff	14.75
Paletot	aus feinem Geraer Stoff 90—110 cm lang	19.50
Paletot	durchgeknöpfte lange Fassons	26.50
Paletot	alle Längen, feine Modellsachen	39.00

Neue Jackenkleider

Jackenkleid	aus blauem Kammgarn mit moderner Knopfgarnitur und neuestem Rockschnitt	25.00
Jackenkleid	aus hellfarbigem Tuch und Kammgarnstoff mit Falten- und Miederrock	39.00
Jackenkleid	feine Arbeit in Kammgarn und Tuch, die aparten Farben der Mode	48.00
Jackenkleid	sehr feine Schneider-Arbeit in allen erdenklichen Macharten, beste Stoffe	57.00
Jackenkleid	aus feinen Kammgarn- und Homespunestoff mit langer und kurzer Jacke	69.00
Jackenkleid	das Vollendetste der Saison, überraschend feine Formen und Farben	78.00

Neue schwarze Konfektion

Schwarze Hänger	aus Rips und Tuch	14.50
Schwarze Hänger	aus Ia. Rips u. Tuchstoff.	23.00
Schwarze Hänger	aus feinsten Stoffen	34.00
Anliegende Jacke	auf Seide, 100 cm lang	22.50
Anliegende Jacke	auf Seide, feinste Arbeit	33.00
Anliegende Jacke	auf Seide, reich garniert	48.00

Zurückgesetzte
Barchent-Kinderkleider
Früherer Preis bis 5 Mk.
2.90 1.95 1.00

Weit unter Preis!
Ca. 200 zurückgesetzte Kinder-Kleider
für Mädchen im Alter bis zu 14 Jahren

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
früh. Preis bis 25 Mk.	früh. Preis bis 18 Mk.	früh. Preis bis 12 Mk.	früh. Preis bis 8 Mk.
9.75	6.75	4.50	3.00

Für die Hälfte des Wertes!
Ein Posten ganz feine
Tuch-Unterröcke
:: :: :: wegen vorgerückter Saison :: :: ::
zur Hälfte des früheren Preises.

Enorm billige
Gardinen u. Umzugsartikel

Ca. 500 Fenster englisch Tüllgardinen

Serie I Fenster	Serie II Fenster	Serie III Fenster	Serie IV Fenster	Serie V Fenster
2.75	4.85	6.75	7.75	9.75

Ca. **400 Spachtel-Rouleaux**
Wert bis 5.50
Fenster 2 Flügel
1.75 2.90 3.90

Breite englische Tüll-Gardinen
hervorragend solide Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter 48 ₰	Meter 68 ₰	Meter 95 ₰	Meter 1.25
Wert bis 65 ₰	Wert bis 95 ₰	Wert bis 1.95	Wert bis 2.10

Grosser Posten
Waffel-Bettdecken
einzeln und paarweise
sonst bis 10.00
1.95 3.90 4.85

Ca. 100 Mtr. **Scheibengardinen**
engl. Tüll
Wert bis 1.25
28 ₰ 48 ₰ 68 ₰

Ganz enorm billig!
Köper-Spachtelblenden
nur breite, gute Qualitäten
sonst bis 1.85 p. Mtr.
29 ₰ 42 ₰ 57 ₰ 75 ₰

Grosser Posten
Erbstüllblenden
grösstenteils mit Volant
sonst bis 1.65 p. Mtr.
54 ₰ 98 ₰

Kongress-Stoff.
Scheibengardinen
weiss und bunt gestreift
Wert bis 60 ₰
29 ₰ 39 ₰

Filztuch-Gallerieborden
sonst bis 1.—
25, 39, 48 ₰

Plüsch- u. Filztuch-Gallerieborden
sonst bis 2.75
68 u. 95 ₰

Enorme Posten
ein- und zweibettige **Tüllbettdecken**
früherer Preis bis 12.50
2.85 3.90 4.90

Zuggardinen-Einrichtung aus Holz 30 ₰

Zuggardinen-Einrichtung aus Eisen 68 u. 95 ₰

Ca. 1000 Meter
Läuferstoffe
darunter schwere, doppelseitig gemusterte Qualitäten
Meter 57 ₰ 75 ₰ 1.00 1.65

Seltenes Angebot!
Plüsch-Tischdecken
mit kleinen Webefehlern
4.90 6.75 9.75

Ganz enorm billig!
Filztuchtischdecken
mit reicher Applikation
1.45 1.95 2.90

Grosser Posten
Linoleum-Vorlagen
50 × 50 35 ₰ | 45 × 65 48 ₰ | 70 × 90 98 ₰

S. Alsberg & Co.

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 76. Bielefeld, Mittwoch, 31. März 1909. 20. Jahrg.

Steuerfragen.

Die Steuereinschätzungen haben begonnen. Es ist deshalb zweckmäßig und entspricht vielfachen aus unserem Leserkreise geäußerten Wünschen, wieder die wichtigsten Steuervorschriften zusammenzustellen.

Wonach wird das Einkommen bemessen?

Bei der Steuereinschätzung gegen Arbeiter tritt der neue § 23 des Einkommensteuergesetzes zum zweiten Male in volle Wirksamkeit. Danach haben bekanntlich die **Hausbesitzer** die Verpflichtung, **den Arbeitgeber und die Arbeitsstätten** der Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen, die als Mieter bei ihnen wohnen, anzugeben. Ferner müssen auf Erfordern **Arbeitgeber** den Arbeitsverdienst der von ihnen dauernd gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Arbeiter, sofern deren Einkommen jährlich 3000 Mark nicht übersteigt, der Steuerbehörde mitteilen.

Der Steuerzettel weist deshalb für die minder begüterte Bevölkerung außerordentlich hohe Einschätzungen auf.

Das Einkommen wird, soweit Arbeiter in Betracht kommen, nicht mehr nach dem dreijährigen Durchschnitt, sondern nach den Ergebnissen des dem Steuerjahre unmittelbar vorhergehenden Kalenderjahres (also jetzt das Jahr 1908) bemessen. Für das Einkommen aus Handel, Gewerbe, Bergbau und aus Land- und Forstwirtschaft wird auch jetzt das Einkommen nach dreijährigem Durchschnitt bemessen, sofern der Steuerpflichtige in geordneter Weise Bücher führt.

Von der Besteuerung ausgeschlossen sind (wir geben hier die eventuell für **Arbeiter** in Betracht kommenden Vorschriften):

1. Das **Militäreinkommen** der Personen des Unteroffizier- und Gemeinenstandes;
2. die auf Grund gesetzlicher Vorschrift den Kriegs- oder Friedensinvaliden gewährten **Pensionserhöhungen und Verstümmelungszulagen;**
3. die mit dem Militärehrenzeichen 1. Klasse und mit dem Militärverdienstkreuz verbundenen Zulagen von monatlich 3 Mk. bis 9 Mark sowie die Ehrenzulagen für Inhaber des Eisernen Kreuzes;
4. die aus einer **Krankenversicherung dem Versicherten zustehenden Leistungen.**

Als steuerpflichtiges Einkommen rechnet das Gesetz alle Einkünfte in Geld oder Geldeswert aus Kapitalvermögen, Grundvermögen, Pachtungen, Mieten (einschließlich des Mietswertes der Wohnung im eigenen Hause), Handel und Gewerbe sowie aus gewinnbringender Beschäftigung und aus Rechten auf periodische Hebungen und Vorteile irgendwelcher Art.

Danach gehört **nicht zum steuerpflichtigen Einkommen:** ein Gewinn aus **Geschenken, Lotterie, Spiel, Wetten,** ebensowenig eine **Gewerkschaftsunterstützung.** Wohl aber rechnen leider die **Invaliden- und Altersrenten** zum steuerpflichtigen Einkommen.

Das Einkommen der Haushaltungsangehörigen ist dem des Haushaltungsvorstandes zuzurechnen.

Welche Abzüge sind zulässig?

Den Kapitalisten sind durch die Einkommensteuernovelle eine Reihe Abzüge bei Berechnung ihres Einkommens gestattet, denen ähnliche Abzüge der Arbeiterklasse gegenüber nicht zur Seite stehen. Die wesentlichsten dieser neuen gesetzlichen **Steuerprivilegien zugunsten des Großkapitals und des Großgrundbesitzes** sind folgende:

Es sind künftig abzugsfähig:

1. **Die Beiträge** zu öffentlichen **Be- und Entwässerungsverbänden** sowie **zur Unterhaltung von solchen Wasserläufen,** für welche besondere Gesetze zur Verhütung von Hochwassergefahren erlassen worden sind;
2. die von dem Grundeigentum, dem Gewerbebetrieb und dem Bergbau zu entrichtenden **direkten Kommunalsteuern bis zur Höhe der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.** Bis zur gleichen Höhe werden **in den Gutsbezirken** die realen Kommunalsteuern und die neben ihnen bestehenden Gutslasten als abzugsfähige Werbungskosten angesehen: Die Gutslasten kommen dabei mit 30 Prozent der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer **auch dann in Ansatz, wenn die Gutslasten erheblich niedriger** sind;
3. **die Beiträge zu den Berufskammern,** z. B. die an eine Landwirtschafts-, Handels-, Handwerks-, Aerzte-, Anwalts-, Apothekerkammer zu zahlenden Beiträge **(nicht aber die an Gewerkschaften oder Arbeitervereine zu entrichtenden Beiträge);**
4. die auf **Kirchen-Patronatsverpflichtungen** beruhenden dauernden Lasten;
5. die auf Grund rechtlicher Verpflichtung vom Steuerpflichtigen zur allmählichen Tilgung eines **auf seinem Grundbesitz haftenden Schuldkapitals** zu entrichtenden Beträge, soweit sie 1 Prozent des Kapitals und den Betrag von 600 Mark jährlich nicht übersteigen;
6. für die **Besitzer von Waldstücken,** welche nicht nach einem forstmäßigen Plane bewirtschaftet werden, trifft § 12 des Einkommensteuergesetzes das neue Privilegium, daß die Ergebnisse von Abtrieben aus diesen Waldstücken als steuerpflichtiges Einkommen nicht anzurechnen sind, wenn und soweit dieselben sich in einem Jahre auf mehr als den zehnten Teil des Wertes des vorhandenen Holzes erstrecken.

Neben diesen insbesondere dem Großgrundbesitzer seit dem Jahre 1907 zugute kommenden **neuen** Geschenken ist die Zulässigkeit der bereits früher für zulässig erklärten Abzüge aufrechtzuerhalten. Dahin gehören zum Beispiel die **Deichlasten, die indirekten zu den Geschäftsunkosten zu rechnenden Abgaben, die regelmäßigen jährlichen Absetzungen für Abnutzung der Gebäude, Maschinen und des sonstigen toten Inventars.**

Aehnliche Abzüge zugunsten des Arbeiters bestehen nicht.

Dem Arbeiter sind nach wie vor Abzüge für die zur Erhaltung seiner Arbeitskraft gemachten Aufwendungen **nicht** gestattet: **er kann weder für Lebensunterhalt, noch für Bekleidung, noch für Miete Abzüge machen. Für die Abzüge, die er vom Einkommen machen darf, gelten nur folgende allgemeine Bestimmungen.**

Es sind abzugsfähig:

1. die von dem Steuerpflichtigen zu zahlenden **Schuldenzinsen;**
2. Renten und dauernde Lasten, die auf Privatrechtstiteln (z. B. Vertrag, Verschreibung, letztwilliger Verfügung) beruhen;
3. die von dem Steuerpflichtigen für seine Person gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden **Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, soweit diese Beiträge zusammen die Höhe von 600 Mark nicht übersteigen;**
4. **Versicherungsprämien,** welche für Versicherung des Steuerpflichtigen **oder eines nicht selbständig zu veranlagenden Haushaltungsangehörigen** auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, **soweit die Prämien den Betrag von 600 Mark jährlich nicht übersteigen.**

In Betracht kommt für die Arbeiter noch folgende Vorschrift des § 19 zugunsten solcher Steuerzahler, welche **Kinder** oder **Angehörige** zu unterhalten haben:

„Gewährt ein Steuerpflichtiger, dessen Einkommen den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt, Kindern oder anderen Familienangehörigen auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt, so wird ihm von dem steuerpflichtigen Einkommen **für jedes derartige Familienmitglied der Betrag von 50 Mark** in Abzug gebracht mit der Maßgabe, daß **in jedem Falle** eine Ermäßigung stattfindet um eine der im § 17 vorgeschriebenen Steuerstufen bei dem Vorhandensein von drei oder vier, um **zwei Stufen** bei dem Vorhandensein von fünf oder mehr derartigen Familienmitgliedern.

Bei Einkommen von mehr als 3000 Mark, aber nicht mehr als 6500 Mark, wird der im § 17 vorgeschriebene Steuersatz ermäßigt um eine Stufe, wenn der Steuerpflichtige drei oder vier, um zwei Stufen, wenn der Steuerpflichtige fünf oder mehr Kindern oder anderen Familienangehörigen auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt gewährt.

Bei der Feststellung der für die Ermäßigung maßgebenden Personenzahl (Absatz 1 und 2) werden **nicht mitgerechnet die Ehefrau** des Steuerpflichtigen und diejenigen Kinder und Angehörigen, welche das **vierzehnte Lebensjahr** überschritten haben und entweder im landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe des Steuerpflichtigen dauernd tätig sind oder **ein eigenes Einkommen von mehr als die Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes nach ihrer Altersklasse und nach ihrem Geschlecht haben.**

Ist nach Absatz 1 Ermäßigung unter den Steuersatz von 6 Mark begründet, so tritt Befreiung von der Staatssteuer ein."

Für einen Arbeiter, der ein kleines Anwesen mit amortisierbarer Hypothek besitzt, ist noch von Erheblichkeit, daß ferner abzugsfähig sind:

Die auf Grund rechtlicher Verpflichtung vom Steuerpflichtigen zur allmählichen Tilgung eines auf seinem Grundbesitz haftenden Schuldkapitals zu entrichtenden Beiträge, insoweit dieselben 1 Prozent des Kapitals und den Betrag von 600 Mark jährlich nicht übersteigen.

Neben diesen auf ausdrücklicher Vorschrift des Gesetzes beruhenden **Abzügen** oder Ermäßigungen kommen auf Grund von Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, die auf Auslegung allgemeiner Vorschriften beruhen, und auf Grund der ministeriellen Anweisungen als **abzugsfähig** in Betracht:

Die von den einzelnen Arbeitern oder von der betreffenden Arbeiterkategorie zu leistenden und aus im Lohne zu bestreitenden **Ausgaben zur Beschaffung von Werkzeugen oder Rohmaterialien,**

Fahrten zur Arbeitsstätte (Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts am 6. Juli 1905) und dergleichen, sowie auch

angemessene Absetzungen auf **Abnutzung** des von den Arbeitern etwa herzuhaltenden **Werkzeugs** oder der **Arbeitskleidung.**

Welche Rechtsmittel stehen dem Veranlagten zu?

Seit dem Jahre 1907 ist den Steuerpflichtigen mit Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. der Rechtsweg gegen ungerechte Veranlagungen erheblich beschnitten. Es steht ihnen nur der Einspruch an die Veranlagungskommission und die Berufung an die Berufungskommission zu: **Die Beschwerde an das Oberverwaltungsgericht ist also dem Mittelstand und dem Arbeiterstand genommen.** Nur den mit Einkommen über 3000 Mark Veranlagten steht der Weg an das von der arbeitenden Bevölkerung mit bezahlte Oberverwaltungsgericht noch offen.

Einspruch.

Der Einspruch ist an den Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu richten. Er ist innerhalb 28 Tagen einzulegen und hat etwa wie folgt zu lauten:

Gegen die Steuerveranlagung vom 14. März (Aktenzeichen Nr. 1403) lege ich Einspruch ein und beantrage Herabsetzung der Steuer von 21 auf 9 Mark. Mein Einkommen beträgt nicht 1500 bis 1650 Mark, sondern 1050 bis 1200 Mark. Eine Berechnung meines Einkommens im Jahre 1907 und der zulässigen Abzüge füge ich bei. Als Beweismittel beizubringen bin ich bereit (oder: als Beweismittel füge ich an usw). Datum und Unterschrift.

Ueber den Einspruch entscheidet die Veranlagungskommission. Gegen deren Entscheid ist dann Berufung innerhalb 28 Tagen zulässig. Auch die Berufung ist bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission anzubringen.

Steuertarif.

Die Einkommensteuer beträgt bei einem Einkommen

von mehr als	900	bis	1050	Mark	6	Mark,
„ „	1050	„	1200	„	9	„
„ „	1200	„	1350	„	12	„
„ „	1350	„	1500	„	16	„
„ „	1500	„	1650	„	21	„
„ „	1650	„	1800	„	26	„
„ „	1800	„	2100	„	31	„
„ „	2100	„	2400	„	36	„
„ „	2400	„	2700	„	44	„
„ „	2700	„	3000	„	52	„
„ „	3000	„	3300	„	60	„

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

63. Sitzung vom Montag, 29. März, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben.

Zunächst wird in dritter Beratung das Gesetz, betr. die Erhöhung des Kapitals der Zentralgenossenschaftskasse, debattelos angenommen, auch in der Gesamtabstimmung.

Hierauf wird der Etat der Zölle und indirekten Steuern debattelos bewilligt.

Es folgt der Etat der direkten Steuern.

Hierzu gehört ein Antrag Engelbrecht (frk.), die Regierung zu ersuchen, um die Neueinschätzung der landwirtschaftlichen Bodenwerte zu erleichtern, zunächst für die Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen die Verbreitung der ver-

---

2

Maruja.

Roman von Francis Bret Harte.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen v. Auguste Scheibe.

Die frische Gesichtsfarbe des älteren Mannes war für einen Augenblick noch lebhafter geworden, aber er faßte sich sogleich wieder und sagte mit gutmütigem Lachen:

„Kann sein, kann sein. Sie ist allerdings eine vortreffliche Zuhörerin."

„Sie sind nicht der erste, welcher das sagt. Bankier Stanton, Ihr Freund, der nie von etwas anderem spricht, als von Minen und Aktien, behauptet, sie sei die einzige Frau, mit der man sich unterhalten könne, und dabei sind wir alle imstande zu beschwören, daß sie die ganze Zeit, während sie bei Tische neben ihm saß, keine zwei Worte gesagt hat. Aber sie blickte ihn an, als ob sie spräche — und das ist es, was Männer, Frauen und Kinder für sie einnimmt, denn sie ist klug genug, sich nie den Anschein zu geben, als erwiese sie damit jemand eine Gunst, als ließe sie sich zu jemand herab. Ich kenne keine junge Dame, welche anspruchsloser erschiene und dabei mehr erreichte. So zum Beispiel kann man sie kaum hübsch nennen und —"

„Warten Sie 'mal ein bißchen — Sie sind mir zu rasch, junger Freund! Ich möchte ihr die Schönheit doch nicht absprechen," entgegnete der Schotte freundlich, aber bedächtig.

„Gestern hätten Sie es noch ohne Bedenken getan," fuhr der junge Mann fort. „Aber sie ist imstande — ohne daß ich mir damit einen anmaßenden Vergleich erlauben will —, denselben Eindruck hervorzubringen, wie das schönste Mädchen. Keiner will es glauben, und jeder macht die Erfahrung."

„Sie übertreiben, Mr. Raymond, und man sollte fast glauben, Sie als stehender Gast des Hauses —"

„O, natürlich habe auch ich mir die Finger verbrannt und es ist mir gegangen wie allen anderen," lachte der junge Mann mit unverstellter Offenheit. „Es ist jetzt zwei Jahre her."

„Ich begreife — Sie konnten damals noch nicht heiraten."

„Bitte um Verzeihung — es passierte mir gerade, weil ich heiraten konnte."

„Nun?" fragte der Schotte, indem er ihn verwundert ansah.

„Nun, Maruja ist eine reiche Erbin und ich bin nur Bergwerksingenieur," fuhr der junge Mann fort.

„Aber mein lieber junger Freund, ich glaubte, in Ihrem Vaterlande —"

„In meinem Vaterlande, ja. Aber wir stehen hier auf einem Stück altspanischen Bodens. Diese Ländereien wurden den Vorfahren unserer Wirtin, Dona Maria Saltonstall, von Karl V. verliehen. Sehen Sie sich nur um. Die Veranda und der Holzmantel um die alte Casa sind das Werk des ehemaligen Kapitäns eines Walfischfahrers aus Salem, den sie geheiratet hatte. Aber das ist auch das einzige Amerikanische hier. Das Innere des Hauses, sowie das Leben, das sich in und um den alten Patio abspinnt, ist spanisch. Die Verwandten der Dona, die Estudillos und Guitierrez haben auf den Yankeekapitän, obgleich er die Besitzung so verbesserte, daß sie den vierzigfachen Wert bekam, immer mit Geringschätzung herabgeblickt, und widersetzten sich, seit seinem Tode, jeder ferneren Vermischung mit fremden Elementen. Allerdings würde sich Maruja, wenn sie sich einmal ordentlich verliebte, durch ihre Verwandten nicht groß stören lassen, denn obgleich nach ihrer ganzen Lebensauffassung wie in Gestalt und Anmut Spanierin, ist doch genug von dem Blute des ketzerischen Schiffskapitäns in ihre Adern übergegangen, um allen Gesetzen und Autoritäten zum Trotz einer großen Leidenschaft zu folgen. Söhne sind in der Familie nicht, und so ist sie die einzige Erbin dieser Besitzung, denn dem heimischen Brauche gemäß werden die jüngeren Schwestern aus dem übrigen Vermögen der Familie, das sehr bedeutend ist, entschädigt."

„Miß Amita wäre also für den Kapitän eine gute Partie?"

„Die er möglicherweise um Marujas willen in die Schanze schlägt, denn die hübsche Amita hat spanisches Blut genug in den Adern, um eine, wenn auch nur momentane Abschweifung, niemals zu verzeihen."

Ein gewisses Etwas in Mr. Raymonds Tone brachte den Schotten auf die Vermutung, daß er aus eigener schlimmer Erfahrung spreche. Wie wäre es auch sonst gekommen, daß es diesem angenehmen, gut erzogenen jungen Manne, welcher alle Aussicht hatte, in seinem Fache eine Größe zu werden, und welcher im Hause offenbar als gern gesehener Gast verkehrte, nicht gelungen war, seinen Vorteil wahrzunehmen.

„Aber wie geht es zu, daß unsere Wirtin, wenn sie der Verheiratung ihrer Töchter mit Amerikanern entgegen ist, die jungen Damen der Gefahr des Umganges mit unseren Landsleuten aussetzt?" fragte der ältere Mann. „Die Mädchen scheinen mir doch alle in Amerika üblichen Freiheiten zu genießen."

„Vielleicht sind sie gerade deshalb um so weniger geneigt, diese Freiheiten um des ersten besten willen aufzugeben. Außerdem spielt — zwar unsichtbar, aber deshalb nur um so wirksamer — die alte spanische Duena noch eine Rolle in der Familie. Es ist nämlich Tatsache, daß jeder, welcher anfängt, sich für irgend ein Wesen, außer für Maruja, zu interessieren, von Pereo den Laufpaß empfängt."

„Wie von dem Tafeldecker? Von jenem indianerartig aussehenden alten Burschen? Von einem Menschen, der nichts ist als ein Diener?"

„Verzeihung — er ist Haushofmeister, ein alter vertrauter Diener, welcher eine Art verwandtschaftlicher Stellung einnimmt. Gewöhnlich glaubt der Betreffende nicht, was ihm der Mann sagt — wendet er sich aber an die Herrin des Hauses, so ist diese unwohl — bekanntlich hat sie eine sehr schwache Gesundheit — und ist das arme Opfer gar wahnsinnig genug, Maruja zu seiner Vertrauten zu machen, so bekommt es vollends den Gnadenstoß."

„Wieso?"

„Weil dies stets damit endigt, daß der Tor seine junge Liebe auf sie überträgt, und — mit dem gewöhnlichen Erfolg."

„Glauben Sie denn, daß unser Freund, der Kapitän, seinen Abschied von dem vertrauten Majordomo bereits erhalten hat?"

„O, in diesem Falle wird es nicht nötig sein," entgegnete der andere trocken.

„Hm! Aber sehen Sie, der Kapitän ist eben hinter jenen Büschen verschwunden — und dort huscht der Franzose durch die Myrtensträucher! Wie ist er denn dahin gekommen? Und da, alle Wetter, haben wir ja auch unsere junge Dame!"

„Ja, es ist Maruja!" entgegnete Raymond mit veränderter Stimme.

Das junge Mädchen hatte sich, von Säule zu Säule gleitend und hinter jeder einen Moment anhaltend, als ob sie nach einer besonderen Blume suche, im Schutze des Veranda-Geländers so leise genähert, daß sich die beiden Männer von einer unbehaglichen Empfindung ergriffen fühlten. Maruja gab weder durch Blick noch Miene zu erkennen, ob sie von ihrem Dasein wisse oder nicht, sondern schien durch ihre Beschäftigung oder ihre Gedanken dergestalt in Anspruch genommen, daß beide, demselben instinktiven Antriebe folgend, näher ans Fenster traten und lautlos warteten, ob sie vorübergehen oder ihre Anwesenheit bemerken werde.

In der Entfernung von wenigen Schritten stand sie still, um eine Blume in ihrem Gürtel zu befestigen. Eine schmächtige, jugendliche, kaum entwickelte Gestalt in blaßgelbem Kleide. Das volle Oval ihres Gesichtes, die gerade Linie ihres Rückens, die noch beinahe knabenhaften Umrisse der Hüften, die kinderhafte Kleinheit ihrer Füße und Hände, alles dies drückte frische, harmlose, liebenswürdige, unberührte Jugend aus — nichts weiter.

Sich selbst vergessend drückte der ältere Mann den jüngeren in scherzhafter Empörung gegen die Mauer.

„Na, mein junger Herr," flüsterte er mit um so stärkerem schottischem Akzent, je mehr er sich ereiferte, „na, sehen Sie sich mal dies unschuldige Kind ordentlich an. Schämen Sie sich nicht, von solchem reinen, jungen Wesen gesprochen zu haben, als ob sie eine Circe wäre? Ich begreife nicht, Mann, wo Sie an diesem jungen Dinge, das aussieht, als ließe es noch mit den Milchzähnen herum, den Pferdefuß herausfinden wollen. Das soll eine Kokette sein? Diese bescheiden niedergeschlagenen Augen sollen nach Männern angeln? Schämen Sie sich bis ins Herz hinein, Mr. Raymond. Sie denkt an ihr Frühstück, anstatt, wie Sie vermuten, an ihre Courmacher. Sprechen Sie noch ein einziges ihre Reinheit anzweifelndes Wort und ich werde zum Verräter und liefere Sie ihr aus. Haben Sie denn gar keinen Respekt vor Unschuld und Tugend!"

„Lassen Sie mich los," flüsterte Raymond. „Ich sage Ihnen dann, wie alt sie ist. Still, sie sieht uns."

schiedenen Bonitätsklassen des Ackerlandes in Meßtischblätter eintragen zu lassen.

Abg. v. Schmeling (kons.): Nach der neuesten Aufstellung hat mehr als die Hälfte der gesamten Bevölkerung ein Einkommen von über 900 Mark. Das veranlagte Gesamteinkommen weist eine Steigerung von über 8 Prozent gegenüber dem Vorjahre auf. Die Steigerung bei der Ergänzungssteuer beträgt 11 Prozent. Dies Ergebnis können wir mit Freuden und Genugtuung konstatieren, denn es ergibt sich daraus, daß die Zahl der Personen, die sich in einer materiell verhältnismäßig gunstigen Lage befinden, gestiegen ist und ferner, daß in unserem Volk erfolgreich produktiv gearbeitet wird. Redner kommt auf die Kritik des Professors Delbrück an dem Ergebnis der Einkommensteuerveranlagung zu sprechen. Die Unterstellung des Professors Delbrück, als ob bestimmte Kreise nur deshalb gegen die Nachlaßsteuer wären, weil bei ihrer Einführung Steuerhinterziehungen nicht mehr so möglich wären, muß Erbitterung erregen und kräftige Abwehr hervorrufen. Wir müssen uns entschieden gegen eine solche Insinuation wehren. (Bravo! rechts.) Die Vorwürfe des Professors Delbrück gegenüber den Steuerveranlagungsbehörden entbehren jeder Berechtigung. 36 bis 38 Prozent der Steuerdeklarationen auf dem Lande werden von dieser Behörde rektifiziert. (Hört, hört! rechts.) Die Landwirte erfüllen ihre Pflicht gegenüber dem Staate genau so wie die anderen Staatsbürger. (Bravo! rechts.)

Abg. Schiffer (natl.): Wir mißbilligen es prinzipiell, wenn allgemeine Behauptungen gegen ganze Klassen erhoben werden. Sie sind niemals zu beweisen und dienen nur dazu, Erbitterung und Klassenhaß zu erzeugen. Insofern stimmen wir also mit dem Herrn Vorredner überein. Aber ebenso müssen wir uns dagegen wenden, wenn aus den Kreisen der Freunde des Herrn Vorredners der Vorwurf der Steuerhinterziehung gegen das mobile Kapital erhoben wird. (Sehr wahr! b. d. Natl.) Daß in der Tat ein sehr erheblicher Teil unseres Nationalvermögens noch der Steuer in nicht doloser Weise entgeht, darüber sind wir wohl einig. Wir müssen daher großen Wert auf eine möglichst richtige Steuereinschätzung legen. Nachdem durch § 23 des Einkommensteuergesetzes die Arbeiter besonders stark zu Steuern herangezogen werden, ist es ein nobile officium (eine vornehme Pflicht) des Hauses, Maßnahmen zu treffen, damit auch die anderen Bevölkerungsklassen einer richtigen, zuverlässigen Einschätzung unterworfen werden. Dazu wird bei der Reform des Einkommensteuergesetzes sich Gelegenheit finden. Es wird vor allem der Gedanke zu erwägen sein, ob nicht Steuereinschätzungsorgane im Hauptamt geschaffen werden müssen. Schritt für Schritt wird den Landräten das Geschäft der Steuereinschätzung genommen werden müssen, ohne Ueberstürzung, aber auch ohne falsche Zurückhaltung. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.): Ich stimme den beiden Herren Vorrednern darin bei, daß unseren Verwaltungsbehörden nach keiner Richtung hin ein Vorwurf zu machen ist, daß sie ihrer Pflicht nach jeder Richtung hin genügen. Es wäre auch ungerecht, wenn man den Landwirten oder den Industriellen allgemein den Vorwurf machen wollte, daß sie unterdeklarieren. Aber darüber kann kein Zweifel sein, daß manche Teile des Vermögens, die der Steuer unterworfen sind, heute nicht in dem Maße zur Steuer herangezogen werden, wie das möglich wäre. Ich möchte aber die Landräte nicht aus dem Steuerveranlagungsgeschäft heraus haben, gerade im Interesse einer wirksamen und erfolgreichen Ausführung ihres Amtes, zu der sie eine genaue Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Kreises brauchen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Pachnicke (Fr. Vg.): Herr v. Schmeling hat die Nachlaßsteuer berührt. Mit der Bekämpfung dieser Steuer ist sehr viel Unheil angerichtet worden und hat die konservative Partei eine Verantwortung auf sich genommen, an der sie schwer zu tragen haben wird. (Bravo! links.) Wenn die Herren auf der Rechten eine wirkliche Erfassung der Einkommen und der Vermögen durch die Steuerveranlagung wünschen, dann sollten sie für eine Erbschaftssteuer eintreten, denn damit hätten sie die Kontrolle. (Sehr richtig! links.) Ich will keine allgemeinen Vorwürfe erheben, aber die Klagen über unrichtige Einschätzungen sowohl in der Stadt wie auf dem Lande werden immer vernehmlicher. Diesen Klagen nachzugehen, haben die Regierung und die Steuerzahler ein großes Interesse. Man verweist auf die Beanstandungen. Aber Herr v. Schmeling hat nicht die Beanstandungen in rein ländlichen Bezirken getrennt von den Beanstandungen in Städten, und darauf kam es gerade an. Die Rechte weist immer auf die Steigerung der Kaufkraft der Landwirtschaft infolge der Zollpolitik hin. Diese müßte doch auch in der Steigerung der Einkommen zutage treten. Daß die Behauptung des Herrn Professors Delbrück haltlos und in sich zusammenfallend wäre, kann ich nicht anerkennen. Die Behauptung, daß er Vermögen und steuerbares Vermögen nicht unterschieden habe, trifft nicht zu. Er glaubt, nur die Einkommen, die von der Veranlagung nicht erfaßt werden, nicht so hoch schätzen zu müssen wie die Regierung. Der Landrat sollte nach Möglichkeit aus dem Veranlagungsverfahren entfernt werden. Bei der Fülle der Geschäfte, die ihm obliegen, ist er gar nicht in der Lage, auch noch das Veranlagungsgeschäft zu besorgen. Die Kosten, die technische Einschätzungsbeamte verursachen würden, würden sich reichlich wieder einbringen. (Bravo! links.)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Früher saßen wir auf der Anklagebank und mußten uns verantworten, daß wir viel zu scharf mit der Veranlagung vorgingen. Heute ist das Gegenteil der Fall. Ich freue mich sehr, daß so viel freiwillige Regierungskommissare heute aufgetreten sind. (Htkt.) Wir haben Herrn Professor Delbrück auf seinen Wunsch bereitwillig unser ganzes Material zur Verfügung gestellt und ich glaube, er wird sich überzeugt haben, daß die Schätzungen, von denen er ausging, vielfach nicht zutreffend waren für das, worauf es hier ankommt. Daß wir noch lange nicht dahin gekommen sind, das Maß der Pflichtigkeit auf dem Gebiete der Einkommen- und Ergänzungssteuer vollkommen festzustellen, hat die Regierung stets betont. Den Gedanken, die Landräte ganz aus dem Steuerveranlagungsgeschäft herauszunehmen, halte ich nicht für glücklich. Hier muß das Bedürfnis im Einzelfalle geprüft werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Graf Spee (Ztr.) schließt sich dem Wunsche auf Verbesserung der Steuereinschätzung an.

Abg. Engelbrecht (frk.) begründet den von ihm gestellten, oben erwähnten Antrag, der nach längerer Diskussion der Agrarkommission überwiesen wird. Der Etat wird hierauf bewilligt.

Ohne Debatte werden bewilligt: der Etat der Lotterieverwaltung und der Staatsschuldenverwaltung.

Beim Etat des Finanzministeriums führt

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.) aus: Ich habe an den Finanzminister eine Frage zu richten. Durch die Presse ist die Nachricht gegangen, daß eine Oberzolldirektion sich auf den Standpunkt gestellt habe, daß die Vergütung, welche die Zollbeamten für Ueberstunden bekämen, nicht zu dem steuerpflichtigen Einkommen zu rechnen sei, daß die Vergütung nur eine Entschädigung für den Mehraufwand der Beamten darstelle und deshalb keine Steuerpflicht begründe. Der Finanzminister sollte nach Zeitungsberichten sich dieser Auffassung angeschlossen und eine entsprechende Verfügung erlassen haben. Sollte diese Mitteilung auf Wahrheit beruhen, so würde die Verfügung des Ministers eine Frage von prinzipieller Bedeutung entscheiden, denn ebenso wie die Zollbeamten können auch andere Schichten der Bevölkerung verlangen, daß der Verdienst aus Ueberstunden nicht für steuerpflichtig erklärt wird. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Insbesondere können diesen Anspruch mit Recht die Arbeiter erheben. Ich bitte deshalb den Minister um eine Erklärung, ob die Zeitungsnachrichten hierüber auf Wahrheit beruhen. (Beifall b. d. Soz.)

Beim Titel „Tagegelder und Reisekosten" beklagt

Abg. Wagner (frk), daß die Tagegelder und Reisekosten eine zu große Höhe erreicht hätten. Die Tage- und Kilometergelder müßten je nach der Rangklasse der Beamten abgestuft werden, wie das schon 1816 in Preußen gewesen wäre.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Unnütze Reisen dürfen nicht gemacht werden. Die Beamten müssen aber auch mit der Bevölkerung Fühlung bekommen, deshalb kann man die Reisen nicht allgemein einschränken. Ob eine Reise nötig ist, muß das Pflicht- und Taktgefühl der Beamten entscheiden. Ich persönlich bin von jeher dafür gewesen, die Kilometergelder abzuschaffen und dafür den Beamten Freifahrtscheine zu gewähren. Das ist aber am Widerstande des Eisenbahnministers gescheitert. Deshalb bleibt kaum etwas anderes übrig, als die Kilometergelder herabzusetzen, das geschieht am besten, indem wir den Beamten nur den Betrag zahlen, den sie für ihre Fahrkarte wirklich verauslagt haben. Ehe wir aber daran gehen, müssen wir abwarten, was aus der Fahrkartensteuer wird.

Abg. Dr. Lohmann (natl.): Auch nach meiner Ansicht sind die Tagegelder und Reisekosten zu sehr gestiegen. Mir ist ein Fall bekannt, in dem 25 Mk. gezahlt wurden, aber nur 50 Pfennige von den Beamten zu verauslagen waren. Der Termin nahm den Beamten ganze 2 Stunden in Anspruch. Auch der Wettstreit um die „Reisedezernate" der Beamten muß beseitigt werden. Ich kenne Grundbuchämter, die bei Anlegung des Grundbuchs über 2000 Mk. bare Reineinnahmen aus Reiseentschädigungen einbrachten. Solche Zustände müssen beseitigt werden.

Abg. v. Brandenstein (kons.): Mit der Einschränkung der Kilometergelder bin ich durchaus einverstanden. Die Tagegelder lassen sich indes nicht zweckmäßiger abstufen. Man sollte verschiedene Tagegelder gewähren, je nachdem, ob die Beamten auswärts übernachten müssen oder nicht. Auf den Beamten ruht wegen der vielen Reisen nicht nur ein scheinbares, sondern ein wirkliches, wohl begründetes Odium. Ich bitte den Minister, solchen Beamten, die sich ein Automobil halten, eine Jahrespauschale zu gewähren.

Minister Frhr. v. Rheinbaben: Im Reiche sind für einzelne Beamte Automobile angeschafft, für Preußen wird das zu teuer. Die Unterhaltung eines einzigen Automobils kostet jährlich 12 000 Mark. Das ist doch ein teurer Scherz. So lange wir den Spaß nicht billiger haben können, möchte ich an diese Neuerung nicht herangehen.

Der Rest des Etats wird bewilligt.

Nächste Sitzung: Dienstag 2 Uhr. (Petitionen, Sekundärbahnvorlage.)

Schluß 4 Uhr

Die beiden Männer richteten sich auf. Maruja hatte die Augen allerdings zu dem Fenster erhoben, und es waren wundervolle Augen, die noch von etwas mehr als ihrer eigenen Schönheit sprachen. Sie waren inmitten einer dunkelbrünetten Umgebung so blau wie der Himmel über ihnen — aber sie zeigten noch eine andere Eigentümlichkeit. Unter den dunklen Augenlidern der Mutter blitzte siegreich und unwiderstehlich die Seele des ehemaligen Walfischjägers hervor.

Maruja lächelte den beiden Männern in kindlich-mädchenhafter Art einen Gruß zu, indem sie den Kopf in eigentümlicher Weise über die Blumen neigte, die sie in der Hand trug. Der gradlinige Mund wurde plötzlich, indem er sich öffnete und die weißen Zähne sichtbar werden ließ, seltsam schön, und das Lächeln erleuchtete noch, nachdem es schon vorübergeflogen, gleich einem Sonnenstrahle das ganze Gesicht. Dann ging sie weiter. In demselben Augenblicke kam Garnier zum Vorschein und näherte sich ihr.

„Kommen Sie, junger Mann; lassen Sie uns einen Spaziergang machen," sagte der Schotte, indem er Raymonds Arm faßte. „Wir wollen Monsieur Garnier nicht in seinem Vergnügen stören."

„Nein; aber ich fürchte, sie wird es tun. Sehen Sie, Mr. Buchanan, sie hat ihm ihre Blumen gegeben, um sie ins Haus zu tragen, während sie hier den Kapitän erwartet."

„Kommen Sie, Sie Spötter," sagte Mr. Buchanan gutlaunig, indem er seinen Arm in den des jungen Mannes legte und ihn von der Veranda nach der großen Allee hinzog. „Sparen Sie sich alle weiteren Beobachtungen bis zum Frühstück auf."

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Riesendrehbänke. Eine der Entwicklungslinien der modernen Technik zielt auf die Vergrößerung des „Formats" der Maschinen, das sich bisweilen zu geradezu gigantischen Abmessungen steigert, wie dies bei Dampf- und sonstigen Kraftmaschinen mit immer wachsender Häufigkeit der Fall ist. Von zwei Riesen unter den Drehbänken berichtet nun die Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure. Die eine davon ist eine sogenannte Spitzendrehbank und soll zur Bearbeitung der Wellen und Räder großer Schiffsdampfturbinen dienen. Einen Begriff von der Riesenhaftigkeit der Maschine geben die Längen, die zur Bestimmung der Größe der zu bearbeitenden Stücke dienen. Es ist die3 die größte Spitzenweite in horizontaler Richtung, die 17 Meter, und die größte Spitzenhöhe, die 2,3 Meter beträgt. Der Antriebsmotor leistet 80 Pferdekräfte, während man die beiden früheren in Werkstätten üblichen Drehbankgrößen mit Antriebsleistungen von nur ½ bis 3 Pferdestärken rechnete. Die zweite Drehbank ist eine sozenannte Karusselldrehbank. Die um eine senkrechte Achse drehbare Planscheibe ist horizontal gelagert und hat einen Durchmesser von 11 Meter. Die horizontale Lagerung bietet den Vorteil, daß die Stücke zur Bearbeitung leichter auf die Maschine aufgebracht werden können und daß sich die Scheibe unter ihrem ungeheuren Gewicht nicht durchliegen kann, wodurch Ungenauigkeiten in der Dreharbeit vermieden werden. Die beiden Werkzeugträger sind an einem senkrecht verstellbaren Querschlitten auch noch um eine Horizontalachse beweglich angebracht. Das Gesamtgewicht dieses Maschinenkolosses beträgt 300 000 Kilogramm. Uebrigens sind sehr große Drehbänke schon seit einiger Zeit konstruiert, um z. B. in den Kruppschen Werkstätten zur Herstellung von Schiffspanzertürmen sowie beim Dynamomaschinenbau zur Bearbeitung der Polgehäuse der Wechselstrommaschinen Verwendung zu finden.

Wie wird man geistreich? Diese wichtige Frage, die mancher eleganten Frau in einer Stunde stiller Zwiesprache mit sich selbst einige besorgte Zweifel erweckt haben mag, ist von den klugen Gesellschaftsdamen Londons ganz im Geheimen bereits gelöst, und zwar auf eine Weise die auf dem Wege der immer fashionabler werdenden Ausschaltung zeitraubender eigener Denkoperationen einen entschiedenen Fortschritt bedeutet. In der „Revue hebdomadaire" erzählt die Schriftstellerin Daniel Lesueur von einem neuen weiblichen Berufszweige, von dem sie kürzlich eine kluge Vertreterin kennen gelernt habe. Es war eine sehr rührige intelligente junge Dame, die lächelnd versicherte, daß sie mit ihrem Berufe Tausende verdiene, und daß ihr Beruf darin bestehe, den vornehmen Damen der Gesellschaft gegen angemessenes Entgelt Geist, Witz und eigene Anschauungen, täglich, wöchentlich oder monatlich zu liefern. In der Tat sind die täglichen Geschehnisse auf dem Gebiete der Kunst und der Literatur, aus der Sphäre der Gerichtssäle und der Chronique Scandaleuse, die wichtigsten Neuigkeiten aus dem Reiche der Mode und des Gesellschaftslebens so gewaltig angewachsen, daß eine elegante Dame, die vor allem auch ihrem Körper und ihrer Toilette täglich die nötige Sorge angedeihen lassen will, nimmermehr genug Zeit finden kann, um sich auf der Höhe der unerläßlichen allgemeinen Bildung zu erhalten. Die Arbeit wird ihnen jetzt von klugen unternehmenden Frauen abgenommen, die sich damit auf bequeme Weise einen sehr auskömmlichen Lebensunterhalt erwerben. Die „Geist- und Anschauungsfabrikantin" übernimmt es täglich die neuen Romane durchzublättern, sie liest das neueste Drama, den Katalog und die Kritiken über die neuesten Kunstausstellungen, sie überfliegt die Parlamentsverhandlungen, verschafft sich pikante Informationen über große Sensationsprozesse, läßt sich über neue Erfindungen unterrichten, über große Unglücksfälle, kurz, verfolgt alle Geschehnisse, die im Salon möglicherweise und voraussichtlich als Gesprächsstoff auftreten können. Dann besucht sie ihre Abonnentinnen, liefert ihnen originelle und eigene Urteile über die Geschehnisse, fügt, wenn möglich, ein paar witzige Bonmots ein und setzt so die abgespannte Weltdame in den Stand, beim kommenden Diner ihren Tischherrn durch Geist und eine verblüffende Vielseitigkeit der Bildung in Erstaunen zu setzen. Manche Damen empfangen diese Geistfabrikantin täglich; andere nehmen ihre Dienste nur von Diner zu Diner in Anspruch

Vermischtes.

Die Liebestragödie eines Millionärs. Ein echt italienisches Drama aus Leidenschaft wird in diesen Tagen das Schwurgericht von Bari beschäftigen. Wie aus Rom berichtet wird, hatte der mehrfache Millionär Guardata aus Palmi ein junges Mädchen verführt und zur Mutter gemacht. Als der Millionär sich anschickte, in Rom eine junge Witwe zu heiraten, reiste Mariannina Cairoli, die Verführte, nach Rom. Sie hielt dem früheren Geliebten mitten auf der Piazza Spagna ihr Kind entgegen, und als er ihr den Rücken zukehrte, gab sie auf ihn mehrere Schüsse ab. Der schwerverletzte Guardata wurde ins Spital gebracht und das Mädchen verhaftet. Nachdem Guardata genesen und in die Heimat zurückgekehrt war, suchte ihn die mittlerweile freigelassene Mariannina auch dort auf. Jetzt griff aber der Verführer zur Waffe und tötete sein Opfer durch drei Revolverschüsse. Das Urteil der Geschworenen wird mit großer Spannung erwartet.

„Erdbebenpanik" in Spanien. Ein voreiliger Gelehrter hat die spanische Stadt Alicante durch falsche Erdbebenprophezeiungen eine Zeit lang in großen Schrecken versetzt. Der Gelehrte hatte, wie aus Madrid geschrieben wird, vorausgesagt, daß am vorigen Sonnabend Erderschütterungen an der spanischen Mittelmeerküste auftreten würden. Es herrschte daher in der Stadt der größte Schrecken. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht unter freiem Himmel. Die Schulen standen schon am Tage vorher leer; Handel und Wandel stockten; in den Werkstätten wurde nicht mehr gearbeitet; die Dienstboten flohen, und zahlreiche Fremde reisten ab. Die Geistlichkeit ermahnte die Leute zu reichlichen Geldspenden, um der Himmelsstrafe zu entgehen. Der Bürgermeister ließ sogar alle Laternen auf den Promenaden anzünden. Denn es wurde befürchtet, daß bei der Katastrophe tiefe Dunkelheit hereinbrechen werde, und den nach Rettung Trachtenden sollte der Weg aufs möglichste erleichtert werden. Zum Glück waren alle Aufregung und alles Entsetzen unbegründet. Das Erdbeben kam nicht, und die Verzweiflung der Menschen verwandelte sich in eine allgemeine Ausgelassenheit und Jubelstimmung. Beim Klang von mechanischen Klavieren und anderen Instrumenten begannen alle Bürger von Alicante auf den Straßen und in den Schenken zu tanzen. Die Abergläubischen, die noch immer auf etwas Ungewöhnliches und Entsetzliches gefaßt waren, zogen einen fröhlichen Tod dem traurigen vor. Sie ließen sich von den Fröhlichen fortreißen. Als sie endlich begriffen, daß der Erdbebenprophet ein Narr gewesen war, atmeten sie erleichtert auf, und aus der Stadt des Schreckens wurde eine Stadt der Freude.

Auf die Probe gestellt. Unangenehme Folgen hatte für einen Pariser Kaufmann ein galantes Abenteuer. Er begab sich nach der Bank, um dort 3000 Franken zu deponieren. Unterwegs traf er eine sehr hübsche und sehr liebenswürdige Dame, in deren Wohnung er ein Schäferstündchen verlebte. Aber bald folgte der Fluch der bösen Tat. Kaum hatte der Kaufmann der Schönen den Rücken gekehrt, als er seine Brieftasche mit den 3000 Franken vermißte. Spornstreichs eilte er zur Polizei. Dort wurde ein Protokoll aufgenommen und traurigen Herzens, wenn auch immer noch in der Hoffnung, sein Geld wiederzuerhalten, machte sich der Kaufmann auf den Heimweg zu seiner Gattin. Aber o weh — in seinem Heim hatte sich inzwischen der Komödie zweiter Teil abgespielt. Auf die Anzeige des Bestohlenen hatte sich ein Polizeibeamter in die Wohnung der diebischen Huldin begeben, und diese machte folgende überraschende Aussage: „Ich habe dem Herrn allerdings die Brieftasche genommen. Aber das geschah nur aus Spaß und um ihn auf die Probe zu stellen. Er versicherte mich ewiger Liebe, gestand mir, daß er imstande wäre, meinetwegen seine Frau zu verlassen und daß er für mich alle Opfer bringen wolle. Statt dessen hat er meinen Scherz so schlecht verstanden, daß er sofort auf die Polizei lief und Anzeige erstattete! Mein Herr, ich war ihm insgeheim gefolgt, und als ich sah, wohin er seine Schritte lenkte, begab ich mich zu seiner Frau, der ich mit der nötigen Aufklärung die Brieftasche mit dem Gelde übergab. O, ich bin ein ehrliches Weib!" Um die Wahrheit dieser Aussage festzustellen, mußte die Schöne den Gang nach der Wache antreten. Da erschien auch bald mit allen Zeichen des Schreckens der Kaufmann, seine Frau wolle sich von ihm scheiden lassen und habe bereits das Haus verlassen. Was tun? Der Kaufmann nahm die Klage gegen die Diebin zurück. Ja, noch mehr: er bat die junge Dame, da seine Frau ihn verlassen habe, zu ihm zu ziehen. Aber er holte sich einen Korb. Gereizt kam die Antwort: „Nein, Monsieur! Für einen so ungalanten und wenig vornehmen Liebhaber muß ich bestens danken!"

Vereins-Kalender.

Mittwoch.

Arbeiter-Sängervereinigung Bielefeld 8½ Uhr bei Schneider, Kampstraße.
Arb.-Gesangverein „Waldeslust" 9 Uhr bei Tuxhorn, Bleichstr.
Gesangverein „Liederblüte" 9 Uhr bei Hagemann, Heeperstraße.
„Sängerhain" 9 Uhr bei Kickert, Ehlentrupperweg.
Freie Turnerschaft Bielefeld, Abt. „Vorwärts" 8½ Uhr bei Freudenau, Heeperstraße. (Damen-Abteilung.)
Arbeiter-Turnverein „Westfalia" 8½ Uhr bei Holz, Restaurant zum Siegfried: Männer-Riege.
Radfahrerklub „Vorwärts" 9 Uhr bei Imkamp, Engerschestr. 1.
Radfahrerverein „Dornberg" 8 Uhr bei Indiestel, Bürgerweg.
Radfahrerver. „Ruhig voran" bei Apenbrink, Herforderstr. 242.
Freie Radfahrer-Vereinigung, Abteilung 5, 9 Uhr bei Apenbrink.
Guttemplerorden. Loge Ravensberg. 8½ Uhr. Gr. Kurfürstenstraße 51.
Guttemplerloge „Frei und beständig" 8½ Uhr bei Viertmann, Bürgerweg 16.
Skatklub „Gut Glück" 9 Uhr bei Schneider, Kamphofstraße.
Sieker. Radfahrer-Verein „Corona" 9 Uhr bei Wöhler.
Subbrak. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf" (Altersriege) 9 Uhr bei Wirt Fohrmann.
Brackwede. Arbeiter-Radfahrerverein „Freiheit" 8½ Uhr bei Karl Schröder.
Schildesche. Kegelklub „Freie Bahn" 9 Uhr bei Krämer „Eggetaler", 8½ Uhr bei G. Hartmann, Schillerstr. 75.
Schildesche. Arbeiter-Turnverein „Deutsche Eiche" 8 Uhr bei Lechterbeck.
Schildesche. Männergesangverein „Concordia" 9 Uhr bei W. Böke, Bielefelderstraße.
Werther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf" 9 Uhr.
Oerlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit" 9 Uhr bei C. Lücking.
Herford. Arbeitergesangverein „Eintracht" 9 Uhr bei Winkelmann.
Schweicheln. Arbeitergesangverein „Frohsinn" 8½ Uhr bei Wirt Generotzky.
Oetinghausen. Arbeitergesangverein „Vorwärts" 8½ Uhr bei Wirt Düsdicker.
Bünde. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit" 9 Uhr bei Nübel.
Bünde. Arbeitergesangverein „Eintracht" 8½ Uhr bei Wirt Timmert.
Schötmar. Radfahrerverein „Wanderer" ½9 Uhr im „Tivoli".
Lage. Radfahrerverein „Schwalbe" 8½ Uhr bei Steinsiek.
Rehme. Arbeiter-Radfahrerverein „Bahn frei" 8½ Uhr bei Röbke.
Minden. Freier Turnerbund abends 8½ Uhr
Lübbecke. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts" 9 Uhr bei Baumeister.